



Generalmusikdirektor Leo Blech, der übrigens in diesem Monat seinen 60. Geburtstag feiert, ist von der Sowjetregierung für mehrere Konzerte nach Moskau verpflichtet worden. Außerdem sollen in diesem Jahre etwa 30 deutsche Schauspieler nach Moskau berufen werden

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhans 6 / Postfachkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanschl. bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96, Anzeigen-Annahme Expedition und Druckerei 242 97, / Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G; in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatlich, für Pommerellen 5 Pfennig. Anzeigen: Die 10spaltige Seite 0.40 G, 8spaltige 0.30 G, 6spaltige 0.20 G, 4spaltige 0.15 G, 2spaltige 0.10 G. / Abonnements- u. Anzeigenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

22. Jahrgang

Freitag, den 10. April 1931

Nummer 83

Feststellung der Gutachterkommission:

Eine Million könnte in Arbeit kommen

Wenn Doppelverdiener verschwinden / Höchst vorsichtige Schätzungen über Arbeitszeitverkürzung

Am heutigen Freitag soll das Teisgutachten veröffentlicht werden, das die unter dem Vorsitz des früheren Reichsarbeitsministers Brauns eingesetzte Gutachterkommission zu Ostern erstattet hat. Das Gutachten enthält interessantes Material, so vor allem über die Auswirkungen, die von der Abschaffung des Doppelverdienstes und der Verkürzung der Arbeitszeit erwartet werden.

Mit der Abschaffung des Doppelverdienstes glaubt man im Laufe der Zeit über 300 000 Arbeitslose wieder in den Arbeitsprozeß eingliedern zu können.

Erheblicher noch ist die Zahl, die bei der Verkürzung der Arbeitszeit herauskommen dürfte. Die Schätzungen maßgebender Stellen weichen stark voneinander ab. Das Institut für Konjunkturforschung rechnet bei reibloser Durchführung der Maßnahmen mit 1 1/2 Millionen, die in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden könnten. Am niedrigsten schätzt das Reichsarbeitsministerium, das die Zahl auf etwa 600 000 festanschlägt. Das Gutachten der Brauns-Kommission macht sich die Berechnung der Reichsanstalt der Arbeitslosenversicherung zu eigen, die auf 750 000 hinausläuft. Zusammen würde also durch die geplanten Maßnahmen auf diesen beiden Gebieten immerhin eine

Berringerung der Arbeitslosigkeit um eine Million Personen zu erwarten

sein. Das ist doch sehr viel mehr, als man in der Öffentlichkeit bisher geglaubt hatte. Die Brauns-Kommission wird ihre Arbeiten fortsetzen, um das Problem der Arbeitsbeschaffung zu beraten. Alsdann soll die Frage der Sicherung der Arbeitslosenfürsorge nach der finanziellen Seite hin untersucht werden.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit

Wo sich die Besserungen auswirken — hauptsächlich Saisonberufe

Die Zahl der Arbeitslosen ist, wie der nunmehr vorliegende genaue Bericht der Reichsanstalt besagt, in der zweiten Märzhälfte um insgesamt 24 000 zurückgegangen. — Gezählt wurden unter den am 31. März bei den Arbeitsämtern verfügbaren Arbeitsuchenden rund 4 756 000 Arbeitslose.

Von der Entlastung gegenüber Mitte März entfallen etwa zwei Drittel auf die Saisonarbeitsberufe, der Rest auf die übrigen Berufsgruppen. Die Abrufe in die Landwirtschaft haben etwas lebhafter, wenn auch nicht in dem Ausmaß des Vorjahres, eingeleitet. Im Baugewerbe ist von dem Beginn neuer Bauvorhaben kaum die Rede. Mehrfach sind Steinbrüche und Zementwerke wieder in Betrieb gesetzt worden, während in den Ziegeleien mit Rücksicht auf die hohen Lagerbestände die Frühjahrsarbeit meist nur sehr zögernd einsetzt.

Die seit Mitte Februar zu beobachtende Besserung des Beschäftigungsgrades in einigen Konsumgüterindustrien hat angehalten. Das gilt von der Kleider- und Wäschefabrikation, von der Maschinenbau- und vom Tabakgewerbe. Eine gewisse Belebung zeigt sich, wenn auch bezüglich recht unterschiedlich, in der Spinnstoffindustrie. Auch in der Seefahrt hat die Beschäftigung angehalten; in der Binnenverkehrsfahrt dagegen war die Arbeitsmarktlage eher wieder rückläufig. Der Umzugstermin brachte zum erstenmal seit dem Kriege größere Anforderungen von Transportarbeitern.

Die Depression ist nach wie vor sehr stark in der Schwerindustrie, im Baugewerbe und in der Metallverarbeitung.

Offensive gegen Hitler

Jetzt packt Stennes aus

Allerlei Enthüllungen in seiner neuen Halbwochenschrift / Die neue Stennespartei

Der von Hitler seines Amtes enthobene Berliner SA-Führer Stennes hat sein Wort gemacht und am Donnerstag zum erstenmal die angekündigte Halbwochenschrift „Arbeiter, Bauern, Soldaten“ erscheinen lassen. Man sieht dem vierseitigen Blatt an, daß es Hals über Kopf zusammengestellt wurde. Immerhin enthält auch seine erste Ausgabe eine ganze Reihe interessanter Dinge. So werden in einem längeren Artikel „Abrechnung“ die Ursachen des Konflikts zwischen Hitler und Stennes untersucht und klargestellt. Man erfährt bei dieser Gelegenheit über die Zustände in der NSDAP, erbauliche Dinge, auf deren wörtliche Wiedergabe wir nicht verzichten möchten.

Am unangenehmsten sind für Hitler die Enthüllungen, mit denen Stennes jetzt beginnt. Wird es doch offenbar, daß Hitler jene Kreise wieder in die vorderste Front schiebt, die wegen höchst unliebamer Vorkommnisse verschwinden mußten, den Hauptmann Röhrlein, der wegen Vergehens gegen den § 175 abtreten mußte, und Karl Ernst, der dessen Vertreter war. Hitler muß sich vorwerfen lassen, daß er die SA-Leute geprellt und sie zu eigensüchtigen Zwecken vorgehoben hat.

In dem betreffenden Artikel heißt es u. a.: „Wie konnte es zu der heutigen Lage kommen? Das liegt in der Entwicklung begründet, die die NSDAP, insbesondere in den letzten anderthalb Jahren ging und die ein einziger, immer wieder auftauchender Verstoß gegen den § 2 der Satzungen war. Dort heißt es: „Das Programm ist unabänderlich.“ Als die nationalsozialistische Reichstagsfraktion den Antrag einbrachte, daß der Zinsfuß durch Gesetz auf 5 v. H. herabgedrückt sei, wurde es auch dem unbefangenen Parteigenossen zum ersten Male klar, daß das alte Programm — welches doch „Bredung der Zinsnechtheit und Abschaffung des arbeits- und mühseligen Einkommens fordert —

seit Hitlers großkapitalistischer Frühstücksbekanntmachung

mit Herrn von Stauff und anderen keine Gültigkeit mehr besaß. Oder gilt Herabsetzung des Zinsfußes bei Hitler als Vernichtung des kapitalistischen Systems? Und vor allem den alten Sozialisten in der Partei wurde beim Bau des „Braunen Palais“, bei der Art der Verwendung der für die „Angriff“-Gründung gesammelten Gelder klar, daß der alte nationalsozialistische Satz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ für die hohen Parteifunktionäre schon längst nicht mehr gültig sei.

Hitler schrieb in richtiger Erkenntnis vorhandener Tatsachen in seinem Buch „Mein Kampf“, daß der Wert der zahlenmäßigen Stärke seiner Partei gleich Null sei. Dennoch wurden alle Einkommenden Gelder, die in die Millionen gingen, für Zwecke der Propaganda und Agitation verwendet. Erst im September 1930 legte die Berliner SA gegen den Willen des erschrocken unter Tränen nachgehenden Führers durch, daß wenigstens ein Bruchteil der Beiträge für den Ausbau der SA-Organisationen zur Ver-

fügung gestellt wurde... Die SA lief nicht nur, zum größten Teil erwerbslos, mit zerrissenen Stiefeln in den Dienst, während man in München Repräsentationsgebäude aufbaute, sondern sie wurde auch in immer fortschreitendem Maße von den politischen Leitern in die Rolle einer Klebefolonne herabgewürdigt.

In großen Sportplatz-Verammlungen trieb man die Stimmung bis zur Siebzigste empor und schuf die Bereitschaft zum Barrikadenkampf für die deutsche Revolution, um anschließend bekanntzugeben, daß jeder Verstoß gegen die Rotverordnungen mit Ausschluß aus der Partei bestraft würde.

Derlei Gegenatz zwischen Worten und Taten zeigte sich auch an anderer Stelle. Erst einmal nach, ihr Nationalsozialisten, wie Hitler in seinem Buch und in Artikeln gegen die Verbindungen mit schleimigen, bürgerrechtlichen Elementen wittert. Von der Deutschen Volkspartei der Herren Stresemann und Curtius konnte nach den Äußerungen des Parteiführers kein trummer Hund mehr ein Stück Brot nehmen. Bis es jenen dann gefiel, Herrn Fried nach Weimar zu dirigieren und mit Hilfe der schwerindustriellen und großkapitalistischen Volkspartei die Kopfsteuer, diesen Hohn auf jede soziale Gerechtigkeit, einzuführen! Und als Herr Fried durch einen Parlamentsbeschluß gestürzt wurde, jagte er da mit Hilfe des § 48 die Quasifolke auseinander oder behauptete sich der Herr Polizeiminister mit Hilfe seiner Schupo so lange, bis er dann, wie ein Reiter in Sachen, der Reichsregierung wich? So hätte der einfache SA-Mann gehandelt! Dies wäre die Art eines Revolutionärs gewesen! Fried aber fuhr auf direkten Befehl des selbst anwesenden Adolf Hitler nach München, ohne auch nur den Versuch zum Widerstand zu machen.

Einst hieß es in „Mein Kampf“ von Hitler, daß die erste Aufgabe der SA die Propaganda sei, und wir alle wußten, dies ist nicht die letzte und höchste Aufgabe. Ist genug war uns ja das letzte Ziel gewiesen, das

ohne „Körperrollen“ (Hitler) oder „Autosper“ (Goebbels)

nicht erreicht werden konnte. Bis dann wie eine Bombe der Erlass Nr. 1 des Herrn Röhm einschlug, in dem die SA als „eine Propagandatruppe“ bezeichnet wird; da mußten wir alle, wohin der Weg ging, und daß man uns abschütteln wollte“.

An anderer Stelle des Blattes, als dessen Herausgeber Stennes persönlich zeichnet, heißt es: „Eine eigene Meinung ist in der NSDAP verboten. Hitler ist gegen alles immun, ob er nun für die Groischen der armenigen Mitgliedschaft große Paläste baut, sich einen ganzen Autopark von Luxusautomobilen zulegt, oder im Kraak Sektgelage veranlaßt, während die armen SA in Filzpantoffeln umherlaufen. Dieser Zustand und die Unverfrorenheit, mit der Hitler und seine Trabanten heute ihre jahrelangen Aufforderungen zur Vorbereitung auf den Barrikadenkampf, zum Sturz der Republik mit gewalttätigen Mitteln,

Schweres Unwetter an der Küste von Korea

Große Schiffsverluste — 125 Tote

Ein schweres Unwetter hat in der Nacht zu heute die Südwestküste von Korea heimgesucht. Mehr als 100 Fischerboote sind dem Sturm zum Opfer gefallen. Die Zahl der dabei ertrunkenen Fischer wird auf mindestens 125 geschätzt.

ableugnen, hat zur Rebellion gegen den Münchener Parteipapst geführt.“ Der Artikel endet mit der Feststellung:

„Es wäre ein Unglück, wenn das Schicksal des deutschen Volkes jemals in die Hände eines solchen krankhaften Charakters geleitet werden würde.“

Was in der Rebellion gegen den krankhaften Hitler zum Ausdruck kommt, ist der Kampf gegen die Unrechtfertigkeit, Denkelei und den Egoismus von Leuten, die Deutschland angeblich besseren Zeiten entgegenführen wollen, in Wirklichkeit aber nichts anderes kennen und zur Geltung kommen lassen, als das eigene Ich. Das allein bestimmt ihr Handeln und das führt schließlich auch zu ihrem Untergang.

Stennes hält Generalappell

Stennes teilt in seiner Zeitung mit, daß sämtliche Oberführer von Berlin, Brandenburg, Pommern, Mecklenburg, Grenzmark, Schlesien, Ostpreußen und sämtliche Stabsführer Groß-Berlins sich hinter Hauptmann Stennes gestellt haben. Die SA in Berlin umfaßt nach der letzten März-Aufstellung 4300 Mitglieder. Stennes erklärt, 2500 ständen unbedingt zu ihm, geschlossen die Standarte 4, größtenteils die Standarten 1 und 3. Verlässlich zu Hitler (dient nur der Sturmbann 5 „S. H. S.“ (zur besonderen Verwendung) zu stehen. Für Sonntag, 19. April, ist ein Generalappell der Sturmabteilungen im Sportpalast vorgesehen, bei dem außer Hauptmann Stennes andere Führer der Bewegung das Wort ergreifen sollen.

Die neue Gruppe um Stennes will sich den Namen „Revolutions- und Nationalsozialistische Partei“ zulegen.

Oberleutnant Schulz, der in Begleitung von Heines, Ernst und einigen Getreuen in neun Taxen am Mittwochabend in Berlin von Sturmlokal zu Sturmlokal gefahren ist, um die SA für sich zu gewinnen, entzog sich nur mit Mühe schweren Handgreiflichkeiten.

Stimmungsmäßig interessant ist, daß die Mutter Horst Wessels sich dagegen verwahrt, daß das Horst-Wessel-Lied weiter als Kampfeslied der Hitler-Anhänger gelten dürfe, und fordert, daß der Horst-Wessel-Sturm in Berlin, sofern er sich zu Hitler bekenne, den Namen ihres verstorbenen Sohnes nicht mehr tragen solle.

Abfall der Dessauer SA

Der Krach im Hitler-Lager hat auch auf die Dessauer SA übergegriffen. Die Rebellengruppe wird geleitet von dem Dessauer SA-Führer Oberath, der jetzt von dem anhaltischen Gauleiter Löper ausgeschlossen wurde. Etwa 35 Mann sind mit Oberath aus der Partei ausgetreten. Wie es heißt, hat Oberath sich in einem Briefe an Hitler gewandt und die Dessauer Zustände im nationalsozialistischen Lager geschildert. Darauf habe Löper von Hitler Befehl erhalten, in Dessau zu „säubern“.

Schulstreik in Braunschweig

Im Lande Braunschweig wird der Weltliche Elternbund am Freitag und Sonnabend einen Schulstreik durchführen. Der Streik soll ein Protest sein gegen die Entlassung der disziplinarischen Lehrer und Hilfslehrer, gegen den Schulabbau, gegen die Erhöhung der Klassenfrequenz und gegen die übrigen Willkürmaßnahmen Franzens auf dem Gebiet der Volksschule.

Bauarbeiterstreik im Rheinland und Westfalen

Der freigewerkschaftliche Deutsche Baugewerksbund sowie der christliche Bauarbeiterverband haben am Donnerstag für Rheinland und Westfalen den Streik proklamiert. Von dem Streik werden etwa 12 000 Bauarbeiter betroffen. Seine Ursache ist in der Ablehnung des Schiedsspruches durch die Bauunternehmer zu suchen. Sie erklärten sich statt zur Zahlung der im Schiedsspruch festgelegten Stundenlöhne in Höhe von 1,15 Mark lediglich zur Zahlung eines Stundenlohnes von 1,05 Mark bereit.

Ueber die Lohnbewegung im Berliner Baugewerbe sind Meldungen im Umlauf, die den Eindruck erwecken müssen, als ob es sich dabei um eine größeren Streik handelt. Ein Blatt spricht sogar von 100 000 Streikenden. Davon kann gar keine Rede sein. Es sind noch lange nicht einmal 10 000, die der kommunistischen Parole gefolgt sind.

Kommunisten in Berlin verhaftet

Verfahren wegen der Sprengstoff-Funde

Im Zusammenhang mit den kommunistischen Sprengstoff-Funden, die in den letzten Wochen in verschiedenen Teilen des Reiches gemacht wurden, fanden, wie ein Berliner Rechtsblatt meldet, auf Veranlassung des Oberreichsanwalts wieder Hausdurchsuchungen bei Berliner kommunistischen Funktionären und in mehreren Privatquartieren kommunistischer Vertrauensleute statt. Es wurden dabei mehrere Personen verhaftet, gegen die ein Verfahren wegen Hochverrats eingeleitet worden ist. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein russischer Staatsangehöriger.

Sie schaffen's nicht

Die Ergebnisse der Betriebsratswahlen im Reich — Die Freien Gewerkschaften fliegen

Die Nationalsozialisten haben bei den Betriebsratswahlen im ganzen Deutschen Reich eine empfindliche Schlappe erlitten. Obwohl sie nach ihren Auftragsparolen die Gewerkschaften von innen her erobern wollten, haben sie in den meisten Fällen gar nicht auf dem Kampfboden erscheinen können, weil die Arbeiter und Angestellten ihnen nicht einmal soviel Einfluß gestatteten, daß sie eigene Kandidaten hätten aufstellen können.

Sehr interessant sind in dieser Beziehung die Verhältnisse in Sachsen. In der Leipziger Metallindustrie gab es 270 „marxistische“ und ganze sieben nationalsozialistische Listen. In demselben Bezirk wurden in der Textilindustrie 163 freigewerkschaftliche Betriebs- und Arbeiterratmitglieder gewählt, aber nur fünf nationalsozialistische. Wo überhaupt nationalsozialistische Listen aufgestellt werden konnten, erreichten sie im Durchschnitt höchstens 10 Prozent der abgegebenen Stimmen. In Dresden und Umgebung hatten es die Nationalsozialisten vornehmlich auf die sächsischen Betriebe abgesehen, die sie von dem „marxistischen Gift“ reinigen wollten. Sie haben in keinem dieser Betriebe auch nur ein einziges Mandat errungen.

Das ist die Antwort der sächsischen Arbeitnehmer auf die Heuchelei der Hitler-Kreuzer, die sich bei den Wahlen „sozialistisch“ gebärden, in Wirklichkeit aber die Verbündeten derjenigen Kreise sind, für die „Nationalismus“ und Sozialratismus gleichbedeutend sind.

Wie in Sachsen so sind die Wahlergebnisse im allgemeinen auch im ganzen Reich. Die Betriebsratswahlen in der Metallindustrie sind noch nicht abgeschlossen. So viel steht aber bereits fest: der wütende Angriff der Nazis und Linksbildlichen gegen den ständigen Pfeiler der freien Gewerkschaften, gegen den Deutschen Metallarbeiterverband, ist energetisch und erfolgreich zurückgewiesen worden. Wenn irgendwo, dann hatten es die Kommunisten und die Nazis gerade in der Metallindustrie verhältnismäßig leicht, weil hier die Betriebsratsfrage für die Radikalisierung ganz besonders günstige Voraussetzungen geschaffen hatte. Trotzdem haben sich ihre Hoffnungen, die Stellung des Deutschen Metallarbeiterverbandes in den Betrieben zu erschüttern, als eitel und irrgänglich erwiesen.

Die Nazis haben sich äußerlich blamiert

Auf der ganzen Linie haben sie sich eine fürchterliche Niederlage geholt. Sie dürften nicht einmal 1 Prozent der Mandate erringen. Ein wahrhaft lächerliches Ergebnis! Ein offenkundiger Beweis dafür, daß bei der Arbeitererschaft mit der Hitler'schen Partei keine Geschäfte zu machen sind. Der Arbeiter hat den lauten Lander, der mit Unternehmerrgeld aufgezogenen „Arbeiter“-Bewegung des Nationalsozialismus durchschaut. Die kommunistische NSD. hat naturgemäß besser abgeschnitten als die Nazis; allein gerade die Betriebsratswahlergebnisse in der Metallindustrie zeigen, daß die heillosen Erfolge der Kommunisten nur Einlagererfolge sind, daß auch die NSD. nicht imstande ist, die Stellung der freien Gewerkschaften in den Betrieben zu brechen.

Erfolge in den Verfassungen

Die Betriebsratswahlen bei der A.G. Weier-Bremen haben folgendes Ergebnis: Christliche Gewerkschaften 36 Stimmen (10 Sitze), Freie Gewerkschaften 112 Stimmen (13 Sitze), NSD. 122 Stimmen (1 Sitz). Das Ergebnis im Vorjahre war: Freie Gewerkschaften 1383 Stimmen (19 Sitze), A.G. 89 Stimmen (5 Sitze). Die Angestelltenwahlen hatten folgendes Ergebnis: A.G. 70 Stimmen (5 Sitze), Bürgerliche Gewerkschaften 166 Stimmen (3 Sitze).

Die Betriebsratswahl auf der Marinewerft in Wilhelmshaven ergab für die freien Gewerkschaften bei 515 Stimmen einen Gewinn von 28 Stimmen und eine Steigerung der Mandatszahl von 18 auf 19. Die Stahlwerke und Nationalsozialisten erhielten bei 810 Stimmen 44 mehr als im Vorjahre. Sie behielten ihre bisherigen 3 Mandate im Arbeiterrat. Die Christlichen Gewerkschaften errangen 110 Stimmen, jedoch kein Mandat.

Die Angestelltenwahlen brachten wie im Vorjahre 5 freigewerkschaftliche und 5 „nationale“ Vertreter. Die Ergebnisse der Betriebsratswahlen in den Angestellten-Industriebetrieben zeigen, daß die freigewerkschaftliche Disziplin nicht im geringsten erschüttert ist. Das erfreuliche Ergebnis für die freien Gewerkschaften ergibt sich aus dem weiteren Ausgange der kommunistischen Expedition, die im

Großbetriebe der MAN vor 2 Jahren 5 Betriebsräte erhalten hatte, im vorigen Jahre noch und jetzt nur noch einen einzigen Sitz. In allen anderen Industriebetrieben haben die Kommunisten bis auf die Spinnersel am Stadtbach, wo die unorganisierten Frauen der kommunistischen Demagogie teilweise auf den Leim gingen,

keinen einzigen Sitz erobert.

Die zweite erfreuliche Tatsache für die freien Gewerkschaften ist die Verdrängung der von den Fasentzenlern gehegten Hoffnungen auf einen Wahlsieg. Im MAN-Betriebe hatten sie besondere Chancen, weil die fasentzenrische Werksleitung ihren gelben Schutztruppen das größte Entgegenkommen zeigte. Dazu gehörte auch die Zahlung einer Unterstützung an die im Arbeitererrat organisierten Arbeiter während der letzten Aussperrung sowie die Entlassung freigewerkschaftlicher Arbeiter im abgelassenen Jahr.

Bei einer Reduzierung der Belegschaft um rund 400 Arbeiter erhielt bei der MAN die freigewerkschaftliche Liste 200 Stimmen und 10 Sitze (im Vorjahre 200 Stimmen — 12 Sitze), die Liste der Fasentzenler 665 Stimmen und 3 Sitze (741 Stimmen — 3 Sitze), die Liste der Kommunisten 428 Stimmen und 1 Sitz (533 Stimmen — 2 Sitze) und schließlich die Liste der Gelben 439 Stimmen und 2 Sitze (im Vorjahre 252 Stimmen — 1 Arbeiterratssitz).

Die Betriebsratswahlen in den Großbetrieben Hannovers führten zu einem erfreulichen Erfolg der freien Gewerkschaften. Kommunisten und Nazis erlebten eine schwere Abfuhr. In den meisten Betrieben

wurden nur freigewerkschaftliche Listen eingereicht und gewählt.

So bei Günther Wagner, Pablen, Sprengel, Falwa, Erzellhor-Wummwerte, bei Edler & Krüger, König & Ebbardt und Hörberg. Bei der Danomag erhielt die Freie Gewerkschaften 11 (12), NSD 3 (2), bei Gebr. Kösting A.G. und Hadelhal, wo während der großen Metallausperrung zahlreiche Fasentzenler eingeschmuggelt wurden, erhielten die freien Gewerkschaften 567 Stimmen (8 Sitze), die Fasentzenler 46 Stimmen (keinen Sitz). Bei Hadelhal brachten es die freien Gewerkschaften auf 619 Stimmen (8 Sitze), die Gelben auf 152 Stimmen (1 Sitz), die Nationalsozialisten auf 48 Stimmen (keinen Sitz).

Nazi-Reisefälle überfall

Die Ergebnisse der Betriebsratswahlen in Rassel sind besonders interessant, weil sie den Nachweis erbringen, daß die nationalsozialistischen Pläne auf Bildung von Betriebszellen in den gewerblichen Betrieben gescheitert sind. Diese Zellenbildung war von Oben her der Partei mit großer Sorgfalt vorbereitet worden.

Das Ergebnis der Betriebsratswahl bedeutet das endgültige Scheitern dieser Bestrebungen und eine sehr entscheidende Abgabe der Arbeiterkraft. In fünf Großbetrieben der verschiedenen Industriezweige haben die Nationalsozialisten nur 45 Stimmen mit einem Sitz erhalten, während 361 Stimmen mit 41 Sitzen auf die freien Gewerkschaften, 87 Stimmen mit einem Sitz auf die Liste der christlichen Gewerkschaften und 371 mit drei Sitzen auf die kommunistische NSD. entfielen. Bei der Wahl zu dem Angestelltenrat wurde kein einziger Nationalsozialist mit einem Mandat betraut.

Nazi-Gehnsucht nach Ministerposten

Um die Auffüllung der Thüringer Regierung

Die am Mittwoch und Donnerstag geführten interfraktionellen Verhandlungen über die Ergänzung des Kabinetts-Baums haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Die Deutschnationalen haben gegenüber dem Landtagspräsidenten erklärt, daß sie die neue Regierung nur dann annehmen würden, wenn sie nicht von der Sozialdemokratie abhängig sei. Die Nationalsozialisten erklärten sich bereit, sich auch in Zukunft mit der Partei der alten Koalition zusammenzusetzen, wenn ihre bisherigen Regierungsmitglieder, Dr. Fried und Reichardt, wiedergewählt würden. Die Bildung einer Minderheitsregierung käme für sie nicht in Frage. Die Deutsche Volkspartei hat das Annehmen der Nationalsozialisten gegenüber dem Präsidenten des Landtages bereits abgelehnt.

Die Oberbürgermeisterwahl in Berlin

Am Dienstag Entscheidung / Beschlüsse des Wahlausschusses

Die Neuwahl des Berliner Oberbürgermeisters ist in Verbindung mit den weiter vorgesehenen Neubestellungen der leitenden Stadtkämter auf kommenden Dienstag festgesetzt worden. Der Wahlausschuss hat gestern Dr. Sahm mit 13 gegen 10 Stimmen für den Oberbürgermeisterposten nominiert. Mit dem gleichen Stimmenverhältnis wurden als Bürgermeister der Sozialdemokrat Lange sowie der Staatspartei Dr. Essig und für den Kammererposten Dr. Ach, Frankfurt, aufgestellt. Im Plenum verfügen die Koalitionsparteien über 118 von 226 Stimmen, so daß die Wahlen als gesichert gelten können.

In der Berliner Presse hat diese Kandidatenauswahl eine günstige Aufnahme gefunden. Die „A.Z.“ hebt als erfreulich für Dr. Sahm hervor, daß seine Kandidatur auf breiter Grundlage zustande gekommen ist, und daß es nur die extremen Fraktionparteien sind, die von seiner Wahl Abstand nehmen wollen. Nach seiner offiziellen Einführung wird der neue Oberbürgermeister zum erstenmal bei der Eröffnung der Bauausstellung öffentlich in Erscheinung treten.

Wer war Urheber bei der Höllemaschine?

Die große Frage im Warschauer Attentatsprozess

Der gestrige erste Verhandlungstag im politischen Prozess gegen den Urheber des mißglückten Bombenanschlages auf die Warschauer Gesandtschaft brachte etwas mehr Licht in die Hintergründe der ganzen recht geheimnisvollen Angelegenheit. Die Person des Angeklagten Polanski spricht allzu deutlich dafür, daß er nicht aus eigenem Antrieb den Anschlagversuch unternommen hat, sondern daß hinter ihm bisher noch unbekannte Auftraggeber standen. Es fehlen aber noch irgendwelche greifbaren Anhaltspunkte. Interessant sind die Aussagen des Wächters des Nachbarhauses, von dem aus die elektrische Leitungen der Höllemaschine auf das Dach des russischen Gesandtschaftsgebäudes führten. Dieser erklärte, daß er von der Gesandtschaft für geringfügige Dienste aus ihm unverständlichen Gründen kurz vor der Aufdeckung des Attentats mit sehr hohen Zollarsummen bezahlt worden sei. Polanski selbst nimmt die ganze Schuld auf sich und hebt nur immer wieder hervor, daß es nicht seine Absicht gewesen sei, die Gesandtschaft in die Luft zu sprengen, sondern nur, gegen den Bolschewismus und dessen Methoden zu demonstrieren. Er habe daher absichtlich die Höllemaschine nicht eingeschaltet. Eine Sensation bietet die Verlesung einiger Briefe des Angeklagten an den jüdischen Ministerpräsidenten während seines Aufenthaltes in jüdischen Gefängnissen und in denen seine Auslieferung angefordert wurde, in denen er mit größten Schimpfwörtern von Polen und der polnischen Regierung spricht. Seine Beurteilung allein dürfte aber den sowjetrussischen Stellen nicht genügen, und es würden voraussichtlich weitere Notizen folgen, die durchaus nicht geeignet wären, das polnisch-sowjetrussische Verhältnis zu entspannen.

Die Bluttat in der Hebbelstraße

Mehrjährige Gefängnisstrafen für Fasentzenler

In dem Prozess gegen die Nationalsozialisten Marlowitz und Genossen wegen der Bluttat in der Hebbelstraße in Berlin, bei der der Kommunist Schirmer durch Messerstiche getötet und mehrere andere Kommunisten verletzt worden waren, kam das Schwurgericht zu einer Verurteilung sämtlicher Angeklagten wegen schwerer Körperverletzung mit Todeserfolg resp. gefährlicher Körperverletzung in Tateinheit mit Raubhand. Der angeklagte Weder erhielt fünf Jahre Gefängnis, während die anderen Angeklagten zu ein bis drei Jahren Gefängnis verurteilt wurden.

Hilfer verhängt „Angriff“-Geschäftsführer

Die Münchener Parteileitung der Nazis hat gegen den ehemaligen Leiter des Berliner Naziblattes Weiffauer bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet. Die Anzeige lautet auf Betrug, Unterschlagung und Urkundenfälschung. Weiffauer soll Tausende Gelder des „Angriff“ zur Verfügung gestellt haben.

Berliner Uniformverbot für die NSDAP. Auf Grund der Newerordnung hat der Berliner Polizeipräsident von neuem das Tragen einheitlicher Parteiformen oder Bundeskleidung der NSDAP oder ihrer Nebenorganisationen verboten. — Neben solche Verbote sind auch für die Provinzen Brandenburg, Hannover, Westfalen und Schlesien erfolgt.

Die Spieler von Monte Carlo

Gamblerische von Ewald Frey

Herr Houten beschloß zu tun, was er sonst am Ende seiner Mittel immer getan hatte: Er fuhr nach Monte Carlo, um dieses Geld zu verpielen.

Und damit beginnt schon diese verrückte Geschichte. Herr Houten spielte, wie er es immer getan hatte. Aber diesmal, da er das Geld loswerden wollte, gewann er. Er gewann viel. Da soll doch ... dachte er, so blöd kann doch die Welt nicht eingerichtet sein. Und verlor wieder, sein Vermögen anzubringen. Er gewann.

Da stellt sich eines Abends ein junger Amerikaner vor. Ob er nicht einen kleinen Montiorium betreiben wolle. Sein Wlad sei ja kolossal. Und die drei anderen hätten die Methode, kurz, man könne über die gleichen Erträge erzielen, wie das berühmte Griechentormentum in Deauville, das Milliarden gewann. Und verpielt, dachte Houten. Aber er ließ sich die drei anderen verwickeln, lauter wild ansiehende Leute, sichtbar mit Salern, die es sich leisten konnten.

Man spielt also. Gewinnt eine Million, man und natürlich sind sie alle fünf gekommen Mann, als sie das Casino verlassen. Herr Houten hat sein Ziel erreicht. Alles hat er verpielt. Und mit ihm die anderen.

Man wohnt im gleichen Hotel. Sill die Situation beschreiben. Es ist spät, der Montiorium ist schon hinter, man im Casino haben noch ein paar Schritte.

Der junge Amerikaner lächelt gewöhnlich die Tür. Was nun? fragt er dann. Sie spielen sich durch den Verlust verstanden. Herr Houten gehört mit zur Gesellschaft. Und in mehr einer Gesellschaft. In allem und sie lächeln.

Nach einem allem Brauch müssen wir uns also jetzt erklären, sagt der Amerikaner. Morgen früh werden wir mit der Casino-Dezision das Glück an die Grenze gehen und dann?

Was jetzt. Aber niemand hat mehr Geld. Und niemand hat etwas reicher. Sill.

Was die Kammer also? fragt ein großer Schweizer. Wir wohnen im besten Hotel und links und rechts von uns haben ein paar Millionen Frank.

Man ist den Kammer nicht beobachtet, der Houten geglaubt und immer mit seiner Fremden Namen hat? Der hat aber genug, um uns herauszupressen. Dieser ist er heute verhalten worden, muß da Houten erklären, beschließt aus Dresden.

Und die Ende im dritten Teil, die Kammer Brillanten spielen müßt? meint der Amerikaner. Die müßt sie uns sein, erklärt man ihm.

Schließlich gehen sie in ziemlich alle Hotelgäste durch. Eine viel Vorberedung hat man mitten in einem schönen Thema. Und was Houten dabei hat wird, ist, daß die lieben Jungen nicht ohne Fräulein zu sein können.

„Bleibt der Alte, dessen Jacht im Hafen liegt“, erklärt einer von der Gesellschaft. Immer ist er allein, in die weiße Zeit aus seinem Zimmer und vor Saft hat er einen Abschied. Dann als ihm der Manager darauf aufmerksam machte, schüttelte er nur den Kopf und ging.

Man einigte sich auf den Namen. Herr Houten begann sich nicht recht wohl zu fühlen. Sollen sie verrückt, daß sie all das vor ihm besprochen? Oder lassen sie gar nicht auf die Idee, daß er sie verraten konnte? Oder denken sie ihn für ...

Man beschloß ungeniert alle Realisten, den alten Mann von Zimmer zu auszuweisen. Nord? Nein, Nord war in Europa zu gefährlich.

Was jetzt? Plane, Gründe, Gegenstände. Und da sprang der Amerikaner plötzlich auf, ein Stahl fällt um und alle hatten sie auf das Sofa, das vor dem Mann steht. Dieser grinst dann nicht auf, der Mann einer Zigarette.

Sie gingen hin, und da läßt friedlich der Mann von Zimmer 30 und hat ins Feuer. Das Opfer. Er muß alles gehört haben.

Houten sieht, wie der Amerikaner den Browning entlockt und ihn in die Unterseite des Sofas steckt. Sie er dann auf den Fremden sprach.

„Bleibt“, freudig ihm Houten zu. Und wieder lächelt er. Schwach an der Stirn. Sie kann er den Namen und sich reiten?

Er hält den Amerikaner beim Arm. Ich habe einen Wagen draußen. Wenn wir ihn da hinführen, werden wir auf dem Sofa. Wenn Sie auf der Straße liegen, welche Schritte einlegen und dann überfahren. Jeder glaubt da an einen Unfall.

„Sie kommen mir beim Fortier vorbei?“

„Schließlich“, kommt Houten. Wenn ich ihn nur draußen hab, heißt er, wird schon ein Folger in der Nähe sein.

Er geht also mit den anderen auf den Namen zu. Der Amerikaner sagt er, daß die Leute anderer Gefährde waren. Sie werden versuchen, daß wir heraus mit Herrn Houten, daß die Kammer Carlo am frühen Tage verlassen. Folgen Sie uns heimlich und nicht wird Ihnen geschähen.

Der Mann fährt ihn an, sagt sein Wort.

Der Mann kommt vor und man sieht, daß er die Faust am Browning hat.

„Es geht um Ihr Leben, Herr“, Houten Houten zu. Wenn er doch kommen würde, bester er.

Aber es bleibt still im Hotel und auch der Fremde von Zimmer 30 schweigt.

Dann greift er nach seiner Zeitung, sieht einen goldenen Bleistift und schreibt etwas auf den Rand.

Er hält es Herrn Houten hin.

„Wollen Sie die Güte haben, Ihre Wünsche aufzuschreiben“, steht da, „ich bin leider taubstumm.“

Herrn Houten soll dies kleine Erlebnis von seiner Suat nach Außergewöhnlichem abheilt haben.

Mittlere Reife auch durch Fachschulen

Bedeutungsvolle Neuerung im Reich

Die Unterrichtsverwaltungen der Länder sind übereingekommen, Zeugnisse der mittleren Reife auszustellen und gegenseitig anzuerkennen. Für den Erwerb der mittleren Reife ist grundsätzlich ein mindestens zehnjähriger Gesamtschulbesuch mit Vollunterricht erforderlich, der eine in dem erzielten Reifegrade mindestens der anerkannten preussischen Mittelschule entsprechende Allgemeinbildung verleiht; anstelle der Fremdsprachen kann in Fachschulen eine verteilte Fachbildung treten. Privaten Schulen kann das Recht zur Ausstellung des Zeugnisses der mittleren Reife verliehen werden, wenn sie den an gleichartigen öffentlichen Schulen geltenden Anforderungen entsprechen und in diesem Sinne staatlich anerkannt sind.

Diese Bestimmungen sind für das gesamte Bildungswesen von größter Bedeutung, denn durch sie verschwinden das Privileg der höheren und mittleren Schulen, Berechtigungen zu erteilen. Dieses Recht geht auch an Fachschulen über. Damit ist eine alte Forderung der Sozialdemokratie erfüllt.

Agel Karlfeldt 4. Der schwedische Dichter Erik Axel Karfeldt, langjähriges Mitglied der schwedischen Literaturakademie und händiger Sekretär des Nobelkomitees, ist am Mittwochmorgen im Alter von 66 Jahren an Herzschwäche gestorben. Karlfeldt war einer der markantesten und bestechendsten schwedischen Dichter der Gegenwart. Sein Tod hat in allen skandinavischen Ländern aufrichtige Teilnahme und Trauer hervorgerufen.

Sollte Nobelpreise. In diesem Jahre werden die anläßlich der Verleihung des Nobelpreises gestifteten Summen höher sein als sonst, da der Zinsertrag, der im Jahre 1931 zur Verfügung steht, 1.540.000 Kronen beträgt. Nach Abzug der Unkosten wird sich jeder der Freie des Jahres auf 17.000 Kronen belaufen.

Leichte Belebung des Arbeitsmarktes

Durch die Aufnahme der Saisonarbeit - 15000 mußten Zwangsarbeit leisten

Erstmalig seit Bestehen des Landesarbeitsamtes konnte im verflochtenen Monat eine Abnahme der Arbeitslosigkeit festgestellt werden. Die Zahl der bei den Arbeitsvermittlungstellen gemeldeten Arbeitsuchenden

laut am 1122 auf insgesamt 27 070.

Die ersten Anzeichen der beginnenden Belebung des Arbeitsmarktes machten sich unter den im Freien arbeitenden Berufsgruppen bemerkbar.

Auf dem Lande konnten die Außenarbeiten zwar noch nicht aufgenommen werden, infolgedessen war die Nachfrage nach älteren Arbeitskräften noch gering. Verlangt wurden in der Hauptsache junge Burschen und Mädchen bis zu 17 Jahren.

Im Baugewerbe sind es zunächst einige Privatunternehmungen, die in bescheidenem Umfange die Bauaktivität aufgenommen haben; die Aufträge der öffentlichen Hand fehlen dagegen zur Zeit noch völlig. Wie alljährlich hatte die Bekleidungsindustrie für die Frühjahrsaison erhöhten Bedarf an Arbeitskräften, jedoch blieb die Nachfrage weit hinter dem Angebot zurück.

Berufe mit verstärkter Arbeitslosigkeit

In der metallverarbeitenden Industrie ist leider noch kein Stillstand in der Rückwärtsbewegung des Beschäftigungsgrades zu verzeichnen; Die Stilllegung einer Werk sowie das Ausbleiben von weiteren Schiffsbauaufträgen, haben Entlassungen zur Folge gehabt. Ebenso ging die Beschäftigungsziffer in der Nahrungs- und Genussmittelbranche, im Gesundheits-, Körperpflege- und Reinigungsgewerbe und in den kaufmännischen Berufen noch weiter zurück. Die Gruppen der Kopfarbeiter müßen infolge des Quartalschlusses auch noch mit weiteren Zugängen rechnen. Hier, wie in fast allen Wirtschaftszweigen, macht sich die

Abneigung gegen die Beschäftigung älterer Arbeitnehmer recht unliebsam bemerkbar.

Die Nachfrage nach jugendlichen Arbeitskräften und -mädchen war sehr lebhaft, dergleichen nach Aufwärtserinnen und Hausmädchen. Der Bedarf an letzteren konnte nicht voll gedeckt werden. (Weil Schundlöhne gezahlt werden. Die Red.)

In der zweiten Hälfte des Berichtsmonats trat zum ersten Male die Heranziehung von Erwerbslosen-Unterstützungsempfängern zur Pflichtarbeit in Erscheinung. Im ganzen wurden im Bezirke der Stadtgemeinde Danzig bis Ende März rund 15 000 Personen zu diesen Arbeiten eingeteilt. Im gesamten Freistadtgebiet fiel die Zahl der Arbeitsuchenden von 28 192 Ende Februar auf 27 070 Ende März 1931. Das bedeutet einen Abgang von 1122 Personen oder 3,9 Prozent.

Die Zahl der bei der Hauptstelle bzw. den Neben- und Zweigstellen des Landesarbeitsamtes gemeldeten Arbeitsuchenden änderte sich im Laufe des Berichtsmonats wie folgt:

	28. 2. 1931			31. 3. 1931		
	männl.	weibl.	anf.	männl.	weibl.	anf.
Danzig von	15162	2388	17550	14732	2320	17052
Oliva "	922	88	1010	891	104	995
Zoppot "	1440	280	1720	1219	273	1492
Draus "	1300	123	1423	1237	113	1350
Kahlbude "	520	75	595	508	66	574
Gr. Zander "	775	30	805	694	30	724
Stutthof "	1179	29	1208	1169	16	1185
Liegenhof "	2081	68	2149	2003	34	2037
Neulich "	1591	111	1702	1555	106	1661
zuf.: von	21970	3222	25192	24008	3062	27070

Die Verteilung der Arbeitsuchenden auf die einzelnen Berufsgruppen und die Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt zeigt nachstehende Gegenüberstellung:

Zahl der Arbeitsuchenden

Berufsgruppe und Art:	28. Febr. 1931	31. März 1931
Land- und Forstwirtschaft pp.	3318	3216
Industrie der Steine und Erden	267	248
Metallararbeitung	2744	2779
Chemische Industrie	31	36
Spinnstoffgewerbe	24	23
Zellstoff- und Papierherstellung	120	128
Leberindustrie	157	151
Holz- und Schnitzstoffgewerbe	965	902
Nahrungs- und Genussmittel	796	814
Bekleidungsindustrie	630	530
Gesundheit, Körperpflege und Reinigung	152	170
Baugewerbe	3043	2836
Serviceleistungen	121	114
Kunstgewerbe	23	31
Theater, Musik	150	146
Gast- und Schankwirtschaft	601	598
Verkehrsgewerbe	1179	1011
(bei der Hauptstelle	54	48
Gärtliche Dienste	534	594
Voharbeit wechselnder Art	9508	9114
Bauhilfsarbeiter	1494	1384
Maschinen, Heizer	147	145
(bei der Hauptstelle	25	25
Kaufmännische Angestellte	1485	1513
Büroangestellte	127	138
Techniker	90	101
Freie Berufe	10	8
Erwerbsbeschränkte	377	367
Zusammen:	28192	27070

Durch Vermittlung des Landesarbeitsamtes konnten durch männliche 7403, durch weibliche Arbeitsuchende 1581, zusammen: 8984 Stellen besetzt werden. - Durch die

Lehrstellenvermittlung wurden außerdem 90 männliche und 82 weibliche, zusammen: 172 Jugendliche in Lehrstellen untergebracht.

Gewerbmäßige Stellenvermittlung im Gastwirtsgerwebe verboten

Es ist vielfach die irrige Ansicht vertreten, daß mit der durch Verordnung vom 17. März 1931, mit Wirkung vom 1. April 1931 angeordneten Aufhebung der Zwangsvermittlung im Gastwirtsgerwebe auch wieder die gewerbmäßige Stellenvermittlung in diesem Erwerbszweige zugelassen ist. Dieses ist jedoch unzutreffend, da nur der § 3 der Demobilisationsverordnung vom 24. Mai 1919, nicht aber der § 1 aufgehoben ist. Es bleibt also nach wie vor die Bestimmung in Kraft, daß eine gewerbmäßige Stellenvermittlung im Gastwirts- und Schankgerwebe für die Wirtschaftsgebiete Danzig und Zoppot verboten ist.

Gegenüber dem bisherigen Rechtszustand ist nur insoweit eine Änderung eingetreten, als jeder Arbeitgeber im Gastwirtsgerwebe nunmehr unmittelbar seine Arbeitskräfte (Kellner, Küchenpersonal) einstellen kann, ohne die Arbeitsvermittlung des Landesarbeitsamtes und seiner Zweig- und Nebenstellen in Anspruch zu nehmen. Unberührt bleibt die Vorschrift des § 26 des Arbeitsvermittlungsgesetzes, nach der die Genehmigung zur Arbeitsaufnahme vom Landesarbeitsamt einzuholen ist, wenn sich das Arbeitsverhältnis über die Dauer eines Tages hinaus erstreckt.

Unser Wetterbericht

Bewölkt, Regenschauer, mild

Allgemeine Uebersicht: Über Nordwestdeutschland entwickelte sich ein hohes Tief, das Trübung und Regenschauer bringt und langsam ostwärts zieht. Mit dieser Störung dringt zugleich Warmluft nach dem Osten vor, die bis in höhere Schichten die Temperaturen rasch ansteigen läßt. ... hohes Tief hat wieder an Energie gewonnen, das über Ostdeutschland fortziehen, sich mit ihm vereinigen und die Witterung im Osten noch beeinflussen wird. Ein neuer Kern hohen Druckes entstand über Westengland und Irland.

Vorherige für morgen: Bewölkt, Regenschauer, schwache bis mäßige umlaufende Winde, milder.

Aussichten für Sonntag: Wechselnd bewölkt, noch mild.

Nicht zuständig / Von Ricardo

Nicht zuständig! Unschicklich weitergereicht! Aus solchen Bemerkungen nebst Amtssiegel und unleserlicher Unterschrift, aber mit nicht mißzuverstehender Titel- und Rangbezeichnung bestehen die meisten deutschen Akten. Nicht zuständig! Zwei schwerwiegende deutsche Börtchen, sauber auf einem halben Bogen schönes Papier geschrieben und dem kleinen Schriftsatz dem Geuch, der Eingabe beigeheftet. Immer wieder: Nicht zuständig! Unschicklich zurück! So schwillt ein Akt an, wird dick, gewichtig, bläht sich auf, und der kleinste Fackel wird eine hochnotpeinliche Affäre, die jeder kennt, von der jeder weiß, die jeder zu Gesicht bekommen hat, ja, man entsinnt sich unendlich, da war doch mal etwas, aber, aber ... diesseits nicht zuständig! Unschicklich weitergereicht! Dessen entfinnt man sich genau.

Mit einem Wohnungsberechtigten begann es. In der Vestlagen-Gelb-Wasse. Streit zwischen dem Hauswirt und einem Mieter. Es handelt sich da um das eine Zimmer einer Dreizimmerwohnung. Dem Wohnungsinhaber sollte das Recht genommen werden, über dieses eine, bestimmte Zimmer frei zu verfügen. Es soll gewissermaßen nicht zur Gesamtwohnung des Mieters gehören, nicht in den gefestigten Mietpreis eingegriffen sein. Der Hauswirt wollte das Zimmer selbständig vermieten. Schön, oder vielmehr nicht schön, aber begreiflich, denn das eine Zimmer, an einen besseren Herrn vermietet, würde allein mehr Miete einbringen, als die gesamte Wohnung. Kalkulierte der Herr. Und wenn ein Hauswirt Mietpreise kalkuliert, kalkuliert er richtig. Der Mieter wohnt in der Wohnung

seit Olms Zeiten und das strotzige Zimmer gehörte immer zu der Wohnung, aber das macht nichts, seit Olms Zeiten hatte der Hauswirt sich eben verkaluliert und nun kalkuliert er richtig. Und er oblicte, wie man sagt, in dem Rechtsstreit um das Zimmer. Es wurde ihm zugesprochen und er dürfte es frei vermieten.

Als Mieter fand sich ein Herr, ein Kragenhändler, Stiefkragenhändler. Das ist kein Argonansdruck, keine Zweideutigkeit, nein, der Mann betritt tatsächlich seinen Lebensunterhalt durch den Handel mit Kragen, Stiefkragen, natürlich handelte er auch mit weichen Kragen, Umlegekragen, solchen mit spitzen, langen, kurzen und runden Ecken. Kurz und gut, Kragen, Kragen jeder Saison und Preislage. Warum das so ausführlich erzählt wird? Es ist wichtig für den weiteren Verlauf der Angelegenheit. Kragenhändler pflegen nämlich die Kragen in so kleinen handlichen Kartons zu liefern und aufzubewahren und da die Kunden nicht immer volle Duzende kaufen, hat er häufig dergleiche kleine Kartons. Das ist es. Darauf kommt es an.

Der Hauswirt hatte in seiner Kalkulation etwas nicht mitkalkuliert. Ein alleinstehender Mieter, ein Herr, gleichgültig, ob er Kragenhändler ist oder nicht, gebraucht zu seinem Zimmer einen gewissen Komfort. Wasser, Licht, ein kleines Dertchen, wo man sich und ungehört machen kann was man will und manchmal machen muß. Also ein Dertchen, wo man - nun eben, machen kann. Und das fehlte zu dem Zimmer.

Kann man se dem seit Olms Zeiten in der Wohnung hausenden Mieter verdenken, wenn er sich nicht weigerte, dem Kragenhändler die Benutzung seines Komforts zu gestatten? Nein. Nicht ließ der Hauswirt in das Zimmer legen, das heißt, einen besonderen Zähler ließ er aufstellen. Wasser? Ja, das ist bis heute nicht geklärt. Es geht das Gerücht, der Kragenhändler hätte sich in wenigen Wochen, die er das Zimmer bewohnte, überhaupt nicht gewaschen. Das Gerücht scheint nicht übertrieben zu sein. Es ist nämlich durchaus nicht nötig, daß der Mensch sich jeden Tag wäscht. Es ist viel Angewohnheit dabei, aber unbedingt notwendig ist es nicht. Sehr viele Menschen finden in die Luft, laufen unten durch und sind gewaschen. Vielleicht machte der Kragenhändler es so. Genaueres weiß man nicht, es kommt auch nicht darauf an. Wichtiger ist die Sache mit dem - entzündlichen Sie, aber Sie kennen und gebrauchen den Ausdruck ja auch - also, mit dem Fokus. Wie machte der Kragenhändler das? Sie ahnen es? Ich sprach von den kleinen Schächtelchen, von den leeren Kartons. Richtig. Und wenn man vorurteilslos ist, ehrlich ist, so unpraktisch ist die Sache nicht. Jedemal einen kleinen Karton ... Warum nicht?

Die Wohnung, von der die Rede ist, liegt hoch unter dem Dach. Es ist ein altes Danziger Haus, merkwürdig ge- und verbaut. Sie können s. B. direkt aus der Küche aufs Dach steigen. Und als der hohe Schnee lag, da stellen die Leute, praktisch veranlagt wie sie sind, ihre Lebensmittel auf das Dach, in den Schnee. Und eines Tages holte die Tochter die übriggebliebenen und fast geistlichen Klopse herein ... ja, und da stank es ihr so eigenartig auf dem Dach, ja, und da bemerkte sie etwa ein Duzend Kragenschächtelchen. Neugierig machte sie eine aus ... ja, aber sie machte gleich wieder zu ...

So, das ist der nackte Fall, der übertriebene Fall. Einfach, kurz erzählt. Aber nun kommt das Phantastische, das Symbolische. Man holte den Hauswirt. (Der Kragenhändler war längst ausgezogen.) Der Hauswirt kam, hinauf aufs Dach und besah sich die kleinen Kartons. Diesseits nicht zuständig! erklärte er und ging. Man holte Schupo von der Straße. Nicht zuständig, nein ... So etwas ist nicht unsere Sache. Gut, Meldung an das Polizeirevier. Diesseits nicht zuständig. Das ist ... selbstverständlich, das ist Sache der Baurolizei. Baurolizei? Überlich, diesseits nicht zuständig. Gesundheitspolizei? Nein, nicht zuständig!

Ein Aktenstück ist über den Fall angesetzt. Er wandert von Behörde zu Behörde. Immer wieder kommt ein gelber Bogen schönes Papier hinzu, auf dem steht: Diesseits nicht zuständig! Unschicklich weitergereicht! Mit Amtssiegel, unleserlicher Unterschrift, aber deutlicher Titel- und Rangbezeichnung. Und die kleinen Kartons liegen auf dem Dach und schmoren in der Frühlingssonne. Auch sie sind dort nicht zuständig, aber sie bleiben liegen ...

Krawall auf dem Fischmarkt

Zwei Fischer fühlten sich durch Alkohol stark - Die Schupo blieb Sieger

Die Gebrüder Kohnke, 21 bzw. 29 Jahre alt, trafen gestern vormittag mit ihrem Kutter aus Westlich-Neufahr auf dem Fischmarkt ein. Nachdem die Fische verkauft waren, hatten die Brüder das Bedürfnis, sich durch einige Glas Grog zu wärmen und besaßen deshalb ein Lokal am inneren Fischmarkt. Bei der

Bezahlung der Fische

kam es zu Streitigkeiten. Die sich dann auf dem Fischmarkt fortsetzten. Selbstverständlich fanden sich, da es um die Mittagszeit war, bald sehr viel Zuschauer ein. Der Menschenauflauf wurde immer größer. Täuschlichkeiten waren zu erwarten, deshalb alarmierte jemand das Ueberfallkommando. Bevor das Ueberfallkommando jedoch auf dem Schauplatz erschien, hatten sich die Gebrüder Kohnke bereits auf ihren Kutter begeben und versuchten, von Land abzuhelfen. Die inzwischen erschienenen Schupo stand am Volkswerk des Fischmarktes, konnte aber nichts ausrichten, da sie an den Kutter nicht herankam. Die beiden Fischer überhütteten die Schupobeamten mit einer

Mut von Schimpfworten.

„Mittreuten!“ war noch das Lieblichste von den Worten, die gegen das Volkwerk des Fischmarktes flogen. Freundschaftlich wurde auch mit dem Bootshafen herübergewinkt, während die Schupobeamten mit ihren Gummiknäppeln nichts anzufangen wußten.

Eine ganze Zeit lang bot sich dieses Schauspiel, das etwa 50 Personen angezogen hatte. Alle warteten gespannt der kommenden Dinge. Man nahm für und gegen die Schupo Stellung, so daß der Gummiknäppel doch noch in Lätigkeit trat. Inzwischen war

das Hafensicherungsboot aus Weichselmünde alarmiert

worden, daß in etwa 20 Minuten am Fischmarkt erschien und den Kutter gegen das Volkwerk drückte.

Nunmehr waren die Fischer aus der Offensive in die Defensive geraten, doch wehrten sie sich mit einem Mute, der einem reichlichen Alkoholgenuss entsprach. Ein Schupo-Beamter kam in die Gefahr, über Bord zu fliegen. Auch Bootshafen sollten wieder in Lätigkeit treten. Schließlich gelang es, die beiden Fischer zu übermächtigen und nach dem Polizeipräsidium zu bringen. Ihr Boot wurde nach Weichselmünde gebracht, wo der Vater Kohnke es am späten Nachmittag wieder abholte.

Dieser Zwischenfall dürfte für die beiden Fischer noch üble Nachwehen haben. Das war der erste Tag des billigen Schnapses.

Amtlich wird dazu gemeldet: Das Ueberfallkommando wurde gestern um 12.35 Uhr nach dem Fischmarkt, Wasserseite, gerufen. Dort hatten die Fischer Gebrüder Richard und Bernhard Kohnke aus Westlich-Neufahr mit ihrem Fischkutter angelegt und verurteilt, da sie angetrunken waren, durch Standhalten einen Volksauflauf von ca. 500 Personen. Beim Eintreffen des Ueberfallkommandos waren die Täter bereits an Bord gegangen und hatten vom Lande abgeholfen. Sie bedrohten die Beamten mit Bootshafen und beschimpften sie in unflätiger Weise. Da die Beamten nichts ausrichten konnten, wurde die Hafensicherungs- wachung in Kenntnis gesetzt, die mit einem Motorboot erschien und den Fischkutter an das Land drängte. Mittlerweile hatte sich das Ueberfallkommando entfernt, und es waren nur noch drei Beamten vom Polizeirevier 2 zugegen. Die Fischer bedrohten die Beamten mit Bootshafen und legten ihrer Feindschaft keinen Widerstand entgegen, außerdem beleidigten sie die Beamten. Die Eilfahrten wurden ins Polizeigefängnis eingeliefert. Der Fischkutter wurde beim Hafensicherungsboot sichergestellt.

Auf der Straße angeschossen

Er will nicht mehr belästigt werden

In Odra erlitten gestern gegen 19.30 Uhr der Versicherungsbeamte Walter Z., wohnhaft Gmaus, auf der Polizeiwache und wies eine Schußverletzung am linken Oberarm vor. Er gab an, daß der Werkmeister Friedrich W., wohnhaft in Odra, ohne jeglichen Wortwechsel mit einer Pistole zwei Schüsse auf ihn abgegeben habe. Der eine Schuß hätte den Oberarm getroffen. Die Kugel war im Fleisch stecken geblieben. Nach dem Schießen soll W. dem Z. zugerufen haben: „So, jetzt wirst du mich auf der Straße nicht mehr anfeiern. Jetzt kannst du zur Polizei gehen.“ Der herbeigerufene Arzt ordnete die Ueberführung des Verletzten ins Krankenhaus an.

Der Täter W. wurde in der Wohnung einer geschiedenen Frau festgenommen. Er bekennt heftig, daß er geschossen habe. Man fand aber in dem Gewehrskasten der geschiedenen Frau den zur Tat benutzten Revolver. Darauf gab W. die Tat zu. Er behauptet, von Z. öfters auf der Straße belästigt worden zu sein. Einen Waffenchein besaß er nicht.

Stimmen der Völker

Gaunzert der Danziger Arbeiterjünger

Nach der im Juni vorigen Jahres mit gutem Erfolg verlaufenen „Mithmann-Gedenkfeier“, traten sämtliche Vereine sofort in die Probearbeit für das diesjährige Gaunzert ein. Neben den allgemeinen Aufgaben der einzelnen Vereine war hierfür eine Menge Arbeit erforderlich, denn nicht weniger als sechzehn ganz neue Chöre mußten einstudiert werden. Da es sich durchweg um fast mittelschwere Chöre handelt, wurden erhebliche Anforderungen an die einzelnen Stimmen gestellt und es ist die Ausdauer und der Mut, den unsere Sänger und Sängerinnen bei der Probearbeit aufgebracht haben, nur zu bewundern, zumal es sich für die Danziger um einen ganz neuen Chorstil handelt. Nachdem die Chöre in den einzelnen Vereinen vorbereitet waren, finden nun schon seit einigen Wochen die Gesamtproben unter Leitung des Gaubirigenten statt. Mit diesem Konzert der Vereine der Stadt Danzig und der näheren Vororte am Sonnabend, dem 25. April, abends um 8 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, tritt der Gau mit einheitlichem Programm an die Öffentlichkeit. Das Programm enthält Volksliedbearbeitungen von sechzehn Nationen. In einem späteren Artikel wird an dieser Stelle des näheren auf das Programm eingegangen werden. Die Arbeiterjünger haben keine Mühe und Arbeit gescheut, um der Danziger Arbeiterschaft diese „Stimmen der Völker“ zu vermitteln, es ist daher diesem Konzert ein volles Gaus zu wünschen.

Trotz der großen Unkosten ist der Eintrittspreis nebst Programm mit Liedertexten niedrig gehalten und beträgt 0,70 Gulden. Der Vorverkauf hat begonnen. Programme sind bei den Funktionären der Vereine zu erhalten.

Für alle Mitglieder der Gewerkschaften, Partei Kultur- und Sportorganisationen muß für den 25. April die Parole lauten: Auf zum Schützenhaus zum Gaunzert der Danziger Arbeiterjünger.

Gewerkschaftliche Verschmelzung

Anschluß des Dachdeckerverbandes an den Baugewerksbund

Der Dachdeckerverband, der zur Zeit im Schußheim des Deutschen Baugewerksbundes in Frankfurt am Main zu seinem 17. Verbandstag zusammengetreten ist, hat am Dienstag nach eingehendem Vortrag und ausgedehnter Debatte mit 31 gegen 1 Stimme den Anschluß an den Deutschen Baugewerksbund beschlossen. Der Beschluß ist endgültig. Am 1. Juni 1931 soll der Anschluß bereits definitiv vollzogen werden.

Dieser Beschluß des Dachdeckerverbandes ist ein weiterer Schritt auf dem Wege, die Gewerkschaftskräfte zu großen Industrieverbänden zusammenzufassen. Bemerkenswert ist, daß der Verband nicht etwa zum Bauergewerksbund kommt, weil er sich ihm nach fühlt. Die deutschen Dachdecker sind eine gut organisierte Arbeitergruppe, die Finanzen des Dachdeckerverbandes sind in bestem Zustande, Einzeln und allein der Drang, die Gewerkschaftskräfte mehr zu konzentrieren, war bei diesem Beschluß ausschlaggebend. Es ist bemerkenswert, daß von den 31 Delegierten, die für den Anschluß an den Deutschen Baugewerksbund eingetreten sind, 21 Dachdecker sind, die in Arbeit stehen.

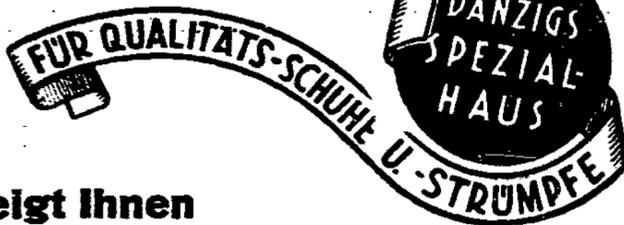
Der Beschluß ist also nicht vollzogen durch irgendwelche „bürokratische“ Einflüsse, sondern aus der Erkenntnis der Gewerkschaftsmitglieder, daß im Gewerkschaftswesen jede Kraftverteilung verfehlt ist.

Seine Erstaufführung im Stadttheater. Seine Premiere findet die Erstaufführung der Komödie „Politik der Weiberfüße“ von H. Grant statt. Regie: Heinz Bräde; Hauptdarsteller: Charlotte Berlow, Gertrud Georges, Alfred Krüger, Ferdinand Keuert, Hans Zochner, Carl Klemm. Sonnabend: „Donizetti nicht unter“, Festschauspiel von G. Bach. Sonntag wird die neue Operette „Das Spielzeug Ihrer Majestät“ wiederholt. In Vorbereitung: In der Oper „Die vier Grobiane“ von Ermanno Wolf-Ferrari; im Schauspiel „Hamlet“, Trauerspiel von Shakespeare. Der neue Kompanon, das neueste Lustspiel von Gen. Venz. In der Operette: „Das Weibchen vom Montmartre“ von Emmerich Kalman.

Erleichterungen im Reiseverkehr mit Kraftfahrzeugen nach Schweden. Nach einer Mitteilung des hiesigen Königlich-Schwedischen Konsulats hat das Königlich-Schwedische Generalkonsulat einen Erlaß herausgegeben, nach dem Danziger Kraftfahrzeuge bei der Einreise nach Schweden von der Autozollsteuer während einer Zeit bis zu einem Jahre befreit sind.

Schuhhof

GROSSE WOLLWEBERGASSE NR 14



Morgen zeigt Ihnen

„Der Schuhhof“

in seinen Auslagen - das laufende Band - die letzte Errungenschaft der deutschen Schuhindustrie.

Diese ermöglicht rationalisierte und demgemäß billigste Herstellung von Schuhwaren. „Der Schuhhof“ bringt Ihnen diese Schuhe - trotz des Zolles - zu billigen Preisen - für jedermann erschwinglich. Drum teure Ware für billiges Geld.

„Der Schuhhof“ das Haus für beste Qualitätsschuhe zu niedrigen Preisen!

Schuhhof

GROSSE WOLLWEBERGASSE NR 14

Alleinverkant für Danzig: Erfurter Mechanische Schuhfabrik, Erfurt von Schyndel, Goch, Rheinland und „La Florida“, Milano

Die Prüfung bestanden. Vor einer Kommission von Arbeitgebern und Arbeitnehmern des Schuhwirtschafsbereiches fand im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus die Prüfung von Lehrlingsschülern statt. Die theoretische und praktische Prüfung bestanden: Wilhelm Nahl (Deutsches Haus), mit „Sehr gut“, Viktor Ewald (Metropol-Jorpost), mit „gut“, Georg Frohman (Theater-Restaurant), mit „gut“, Hermann Schwed (Erna, Langgasse), mit „Sehr gut“, Walter Schulz (Continental), mit „Genügend“, Otto Schröder mit „gut“.

Ein Kohlenstück auf den Fuß gefallen ist gestern dem Arbeiter Herbert Szwaliński, 21, der 11 Jahre alt ist, vor bei der Kohlenfuhr Ende befallenen. Den Unfall hat er sich bei seiner Arbeit zugezogen. Mit einem linksseitigen

Knöchelbruch und einer starken Gesichtsschwellung schaffte man den Verunglückten zur Unfallstation des roten Kreuzes nach dem Stadtturm, von wo der Verletzte nach Anlegung eines Schienenverbandes ins Städtische Krankenhaus gefahren wurde.

Neue Zentralheizungsfirma. Der langjährige Leiter der in Danzig gerateten bekannten Zentralheizungsfirma David Grobe A.-G., Herr Oberingenieur Fritz Berthold, hat nach Auscheiden aus der Firma David Grobe ein eigenes Unternehmen für Zentralheizungsanlagen und sanitäre Einrichtungen in Danzig errichtet. Das Unternehmen firmiert: Fritz Berthold & Co., G. m. b. H., und hat seine Geschäftsräume in Danzig, Volzmarkt Nr. 4, 2 Tr.

Die Liebe der Ellen Leitner

ROMAN VON PETER HUBER

Copyright 1931 by Wilhelm Goldmann Verlag G. m. b. H., Leipzig

11. Fortsetzung.

„Als erst müssen Sie mal gründlich anschlafen, und dann wird eine Stellung gefunden, wo Sie wenigstens halt an essen haben. Mit den großen Hoffnungen im Kopf können Sie hier nichts anfangen. Immer langsam und solide voran. Alles andere langt nichts und hält nicht vor.“ Fräulein Alma hatte selbst in ihre Erfahrungen gemacht. „Ich werde mal mit einer Freundin telefonieren“, sagte Alma vor. „Eine junge Dame wie Sie, aber geistlich wie drei Gersteweizen. Und trotzdem ein ganz anständiges Mädchen, nichts Ordinaires, und mit dem besten Verstand. Vielleicht kann Sie sich ein bisschen um Sie kümmern. Ich darf doch hier nicht weg.“

Als Fräulein Alma betrieblig aus der Telefonzelle zurückkam, war Ellen sehr eingeschüchelt. „Ihr Kopf lag zurückgelehnt im Winkel des Sofas, und jetzt erst ich Alma, wie reizvoll dieses Gesicht in der Nähe des Schlafens war. Sie die langen, leuchtenden Wimpern mit ihrer feinen Ausdrucksweise. Ein süßes Ding“, murmelte die Gans ganz verliebt. Sie rief Herrn Kahlert, den Keller, heran, damit auch er seine Freude haben sollte.

„Das wäre eine kleine Schlafzimmerecke für mich“, erklärte der Mann schwermütlich nach unüberwindlichem Augenblicken.

„Nichts zu machen, Herr Kahlert“, lachte Fräulein Alma, gefasert über so unverständigen Egoismus. „Da werde ich schon antworten.“

„Dann werde ich Ellen, Songe mußte sie ritzeln, bis der Schläfer die Augen aufschlug und ganz verwirrt um sich blickte, ohne sich in dem Halbdunkel des Raumes orientieren zu können.“

„Was sollen Sie gut mit Fräulein Alma, erwiderte Alma ernstlich. Ich habe für Sie was gefunden, wo Sie sich erst einmal in Ruhe anschlafen können. Keine Sorgen, die erwarten Sie, und die mich Ihnen auch weitergeben.“ Sie zeigte Kamen und Wirtin auf ihren Schlafplatz und gab Ellen den Ratel. „Danke, Fräulein, bei Frau Treumann, Kuchenschäufel Nr. 12, las Ellen immer noch etwas verblüfft.

„Eine Kränze, aber über als kleines Kind noch Berlin

gekommene. Die kennt sich hier besser aus als jede Einheimische“, erläuterte Alma.

Ellen dankte sich gerührt bei der hilfsbereiten Dame vom Hütel und nahm ihr Bündel unter den Arm. Herr Kahlert begleitete sie noch bis zur nächsten Ecke, um ihr den Weg zu weisen. „Bereiten Sie sich, uns wieder zu besuchen“, lautete er zum Abschied und drückte ihr freundschaftlich die Hand.

Als Ellen in dem Hause Kuchenschäufel Nr. 12 klingelte, wartete sie der Portier sehr misstrauisch und verweigerte sich durch peinliche Fragen, ob sie wirklich Fräulein Goroschin bringen wolle und nicht nur etwas abzugeben habe, weßhalb die Hintertreppe zugänglich war. „Anfang war mir sehr unheimlich“, verstandete ein Schild von nicht zu übersehender Verbarkeit. Ingetrieben vorwärts war auch das Stiegenhaus beschränkt, mit Kammern und breitem Gang. Das Treppenhaus war sogar verriegelt. Ein leuchtendes Verriegelungsschild vor dem Portal ließ Ellen jagen, ehe sie in der ersten Etage klingelte, wo ein Kuchenschäufel den Namen Treumann sagte und verschlossene Türen auf ein peinliches Kuchenschäufel deutete. „Dann war auch eine Karte winziger Formate, auf der sich geschrieben „Danke, Fräulein“ zu lesen war. Ein Kuchenschäufel und dann sofort wirkungsvolles Kränzen mit reichlichen Jaden verbrachte über dem fremden Namen ein Kuchenschäufel hoher Herkunft.

Ellen war auf das Kuchenschäufel eines gelackten Dieners gefasst, als sie sich endlich entschloß, vorzüglich den Klingelknopf zu drücken. Im Zimmer hatten sich auch alle Leute von Kuchenschäufel mit einem großen Kuchenschäufel, die nicht unbedeutend in den Kuchenschäufel trugen, damit der letzte Akt auch mit einer kleinen Heberzeugung enden konnte. „Als ganzes Kuchenschäufel mußte sie es betrachten, wenn sie ein müder Gesicht ihr schenken würde. Aber so sehr sie auch die Türen öffnete, kein Gedanke war hinter der vornehmen Kuchenschäufel zu hören. Höflich wartete Ellen, sagte Kuchenschäufel bis hundert, um nicht unvorsichtig zu erscheinen, und brachte dann wieder der Kuchenschäufel.

Ein kleines Schränkchen lag sie aufbewahren. Hinter dem Kuchenschäufel wurde eine Kuchenschäufel, und nur wenige Sekunden hatte ein Kuchenschäufel Augen durch den Kuchenschäufel. „Gut, unheimlich war Ellen jagen.“ Dann Kuchenschäufel Kuchenschäufel, ein kleiner Kuchenschäufel, Kuchenschäufel die Kuchenschäufel Kuchenschäufel, und eine Kuchenschäufel Kuchenschäufel. „Das Kuchenschäufel mir das Kuchenschäufel?“

„Ich möchte sie Fräulein Goroschin“, erklärte Ellen mit Kuchenschäufel.

„Schöne“, jammerte es hinter der Tür. „Fräulein Kuchenschäufel ist nie von Kuchenschäufel zu sprechen.“ Mit Kuchenschäufel Kuchenschäufel die Tür. Ellen war zu müde, um Kuchenschäufel zu

sein. Sie klingelte von neuem, erl jaghaft und vergeblich, dann energisch und mit Erfolg. Wieder öffnete sich die Spalte, und ein schlängelndes Zischen schob heraus.

„Fräulein Goroschin erwartet mich, lassen Sie mich herein.“ Ellen war sehr entschlossen, sich den Zugang zu der geheimnisvollen Wohnung zu erzwingen.

„Saram sagen Sie das nicht gleich“, sagte die mitleidserregende Stimme. „Den ganzen Tag renne ich zur Tür, und nie kommt etwas Annehmliches. Die Karten lügen aber nicht. Es liegt über den Weg, glauben Sie mir.“ Die Türschloßkette wurde angehaft, und Ellen durfte eintreten. Ein unfreundlicher Vorraum empfing sie, notdürftig mit ein paar Kuchenschäufel möbliert. Auf einem wackligen Tisch bemühte sich eine kümmerliche Palme erfolglos, exotischen Frühlings zu imitieren.

„Reiz haben Sie es hier“, brachte Ellen höflich hervor, um der würdigen alten Dame im schwarzen, bis zur Erde reichenden Kleid etwas Angenehmes zu sagen.

„Sollen Sie mich“, wimmerte Frau Treumann. „Früher hatte ich das nicht nötig, oh, gemiß nein!“ Sie lachte tief und fuhr dann etwas belebter fort: „Ich könnte Ihnen einen beiderseitigen Preis machen für die nächsten Wochen, pränumerando zahlbar und alles extra.“ Erwartungsvoll blinzelten ihre kurzschäftigen Augen.

„Vielleicht reden wir später darüber“, verträumte Ellen ausweichend. „Ich muß jetzt Fräulein Goroschin sprechen.“ Gestürzt schlürfte Frau Treumann zu einer der nächsten Türen. Geipenbüsch lagen die grünen Pantoffeln an ihren Füßen aus, die mit einem lila wippenden Fußfel kostete verziert waren. Sie mußte mehrfach klopfen, bis eine empörte Stimme mit einem ausländischen Schimpfwort antwortete. Frau Treumann ließ ein köstliches kleines Getöse hören. „Morgens ist sie nie zu brauchen“, flüsterte sie Ellen zu und Kuchenschäufel repariert den grünen Kopf mit dem prächtigsten, Kuchenschäufel Kuchenschäufel. „Sie bekommen lieblich Besuch, Fräulein“, verstandete sie dann schadenfroh durch die Tür. „Einen Augenblick“, ließ sich Frau Goroschin müßig gelaut vernehmen.

Ellen wurde die Zeit lang, bis sich die Tür zu dem Zimmer des Fräuleins öffnete. Ein Kuchenschäufel von Kuchenschäufel Mund erschien, ein röthiges Gesicht in himmelblauem Schlafrock wurde zur Hälfte sichtbar und starrte dem frühen Gau aufmerksam in das Gesicht.

Die Alma soll der Teufel holen, dieses häßliche Gesicht, sagte sie nicht unfreundlich und machte eine ausladende Bewegung. „Tritt ein, bring Glück herein, ausgerechnet Kuchenschäufel Kuchenschäufel.“ Der fremdländische Agent machte die Stimme jeltam angenehm.

(Fortsetzung folgt.)

Laboratorium der Welt

Wie entsteht ein Genie?

Einige Dinge, mit denen sich augenblicklich die wissenschaftliche Forschung beschäftigt

Die psychographische Forschung interessiert sich stark für die biologischen und psychologischen Voraussetzungen, die zur „Entstehung“ eines großen Mannes nötig sind.

Abwärts von den Klassikern und Romantikern stehen die „Titanen“, die Uebergenies, die mit größten inneren und äußeren Widerständen zu kämpfen haben und trotzdem — oder gerade deshalb — Außerordentliches leisten.

Elektrizität für den Bauern

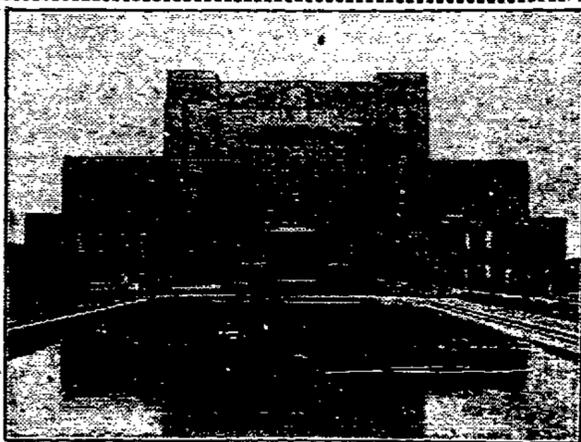
Der Verein Deutscher Ingenieure hat eine besondere Gartenbau-Versuchsstelle ins Leben gerufen, die sich mit einem wichtigen Problem landwirtschaftlicher Organisation befaßt.

Die Karriere einer Biene

Immer seltsamere Dinge berichtet die Forschung über die komplizierte Struktur des Bienenstaates. Man weiß, daß die Verteilung der Arbeit im Bienenstaat nach dem Alter erfolgt.

Haben die Astrologen recht?

Mit Fieberfieber wird neuerdings die kosmische „Ultrastrahlung“, die Höhenstrahlung, erforscht. Es scheint, daß ein Teil der Ultrastrahlung auf der Erdoberfläche aus sehr schnellen Elektronen besteht.



25 Jahre Großfunkstation Danzig. Eine Gründung der Telefunken-Gesellschaft, die heute für den internationalen Nachrichtenverkehr von allergrößter Bedeutung ist.

unser Schicksal — wenn auch in anderer Weise, als die Pseudowissenschaft es wahr haben will?

Eisenbahnkatastrophe bei Marseille

Zwei Tote, elf Schwerverletzte

In einem Tunnel bei Marseille fuhr eine Lokomotive in einen Arbeiterzug. Zwei Arbeiter wurden getötet, elf zum Teil schwer verletzt.

„Graf Zeppelin“ auf Fahrt

Der „Graf Zeppelin“ überflog gestern früh 9.25 Uhr französische Zeit die Stadt Vienne in Südfrankreich bei ausgezeichnetem Wetter und leichtem Nordwind.



Der letzte Akt der arktischen Schiffsstragödie

Zwei völlig erschöpfte Ueberlebende der „Wiking“ werden im Rettungsboot an Bord des Hilfschiffes gebracht. Von den Unalutischen, die der furchtbaren Explosion des Filmerpeditionschiffes „Wiking“ im arktischen Meer entronnen wurden.

Die Ermordete wird gesucht

Der Mörder ist da, aber die Tote fehlt

Im allgemeinen ist es umgekehrt. Da findet man den Toten, und der Mörder ist verschwunden und muß erst gesucht werden. Schließlich ist ja das auch der normale Gang dieser an sich anormalen Handlung.

Der schwachkinnige, 46 Jahre alte ehemalige Schlächter Bruno Funke.

der in der Gegend des Schleißchen Bahnhofs allgemein der „Eierjude“ genannt wird, obwohl er gar kein Jude ist, war vor Jahren bereits einmal in einer Irrenanstalt, wurde aber dann als geheilt entlassen.

Die sehr er geistigt ist, erblickt man daraus, daß er jetzt einen Mord beging und wieder in die Irrenanstalt zurückgebracht werden mußte. Er hatte sich durch merkwürdige Reden verdächtig gemacht, wonach er etwas „Besonderes“ getan haben wollte.

Die Mordkommission steht natürlich vor einer schwierigen Aufgabe, da es nicht so einfach ist, eine ins Wasser geworfene, vergrabene oder sonstwo versteckte Leiche aufzufinden.

als das dem Laien erscheinen mag. Zudem steht sie vor einer völlig neuen Situation, denn das Mordgeschehen eines Irren muß noch nicht mit Sicherheit darauf hindeuten, daß er den Mord beging, ja daß überhaupt ein Mord vorliegt.

Polizeierlaß gegen freie Liebe

Morderei auf dem Balkan

Die Polizei in Novi Sad (Serbien) — aufgebracht durch die Tatsache, daß 6000 von 80 000 Einwohnern der Stadt in außerehelicher Gemeinschaft leben — hat einen Erlass veröffentlicht, nach dem alle derartigen Beziehungen beendet oder innerhalb von drei Monaten durch eine Ehe legitimiert werden müssen.

Eine seltsame Jagdmethode

Das in Brasilien einheimische sogenannte Paca (Aguti paca), ein großes Nagetier, wird wegen seines schmackhaften Fleisches von den Eingeborenen viel gejagt. Die Jagd auf die Pacas erfolgt jedoch, wie Köhler erzählt, auf eine ganz eigentümliche Art.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wurde um 17 Uhr 30 über Terranova Panfania gesichtet. Es flog in südöstlicher Richtung nach der Straße von Messina.

Heimweh stärker als Gattenliebe

Sechs Frauen fliehen aus England

Am Mittwoch haben in Nordengland sechs Frauen gemeinsam ihre Ehegatten verlassen, um in die deutsche Heimat zurückzukehren. Fünf dieser Frauen stammen aus Köln und Andernach, die sechste ist aus Wannee bei Berlin gebürtig.

Alle sechs Frauen hatten ihre aus Nordengland stammenden Männer, ehemalige britische Soldaten, in der englisch besetzten Zone kennengelernt und geheiratet. Das Heimweh scheint jedoch länger gedauert zu haben als die Liebe. Die Frauen sagten deshalb den Entschluß, gemeinsam zu fliehen.

Der deutsche Konsul in Newcastle erklärte, daß er erst nachträglich von der ganzen Angelegenheit Kenntnis erhalten habe.

einfach ein brennendes Talglicht auf. Beim Anblick des plötzlich auftauchenden hellen Lichtes bleiben die Tiere dann gemächlich wie gebannt stehen, und es gelingt dann leicht, sie in diesem momentanen Schreckzustand abzufischen. Selbst der Jaguar wird von den Brasilianern auf der Talglichtjagd erlegt.

Neuer Flugrekord

Die amerikanische Transatlantik-Fliegerin Amelia Barhar stellte über Philadelphia einen Höhenrekord mit einem Windmühlensflugzeug auf. Die Fliegerin flog mit der Maschine etwa 6000 Meter hoch. Das langsame Niedergehen des allein auf seine Windmühlensflügel angewiesenen Flugzeuges stellt nach dem Bericht der Fliegerin eine einzigartige Sensation dar.

Die Aprilscherze eines Neuyorkers

„Die „strendige“ Ueberraschung

Dieser Tage erhielten mehrere Personen in der Umgebung von Laibach (Südbanien) Mitteilungen aus Neuyork, in denen sie von großen Erbschaften in Kenntnis gesetzt wurden, die ihnen durch Vermächtnis irgendwelcher verstorbener amerikanischer Onkels und Tanten zugesallen seien. In den Briefen waren gleich Schecks in Höhe von mehreren zehntausend Dollars enthalten.

Peruanische Romanze

Santos Chocano, der den Titel Poeta Laureatus von Peru trägt, fühlte sich durch einen Artikel des früheren mexikanischen Unterrichtsministers Vasconcelos, den dieser in seinem Organ in Mexiko City veröffentlicht hatte, und der eine heftige Kritik des preisgekrönten Dichters enthielt, beleidigt. Er suchte den Vertreter des mexikanischen Organs in Lima, den Dichter Elmore, in seiner Wohnung auf, und als dieser sich weigerte, sich ihm zum Duell zu stellen, schloß er ihn einfach nieder. Vor Gericht erklärte der Dichter, daß er es seiner persönlichen Würde schuldig sei, Segner auszurufen. Er schlug dem Gericht vor, die Gründe zu seiner Tat in einem Poem darzustellen, und das Gericht beschloß, ihn bis zur Fertigstellung dieses Manuskriptes vorläufig auf freiem Fuß zu belassen.

Eine merkwürdige Schule

Die Wilsons

In dem Ort Washdale befindet sich die kleinste Schule Englands, die vielleicht die kleinste Schule der Welt ist. Sie besteht aus nur vier Schülern, und obwohl keine Geschwister darunter sind, heißen sie doch gegenwärtig ohne Ausnahme Wilson. Außerdem bricht auch die Lehrerin Wilson, da, wie oft in ländlichen Verhältnissen, die verschiedenen Beziehungen dieser Familien einen großen Teil der Ortsbevölkerung ausmachen. Fräulein Wilson wird also keine leichte Aufgabe haben, wenn ein Wilson aus dem Ferienlager des zweiten Wilson dem dritten Wilson einen Kuss in das Gesicht macht und der dritte Wilson darüber lachen muß.

Agrarkrise und Arbeitslosigkeit

Getreide wird verfeinert

Mechanisierung und Rationalisierung, die den Fabrikationsprozess in der industriellen Warenherstellung völlig umgestaltet haben, sind auch auf die Landwirtschaft und auf die Agrarkrise nicht ohne Einfluss geblieben.

kombinierte Mäh- und Dreschmaschine

herbeiführte. „In der Zeit, als das Getreide mit der Sichel geschnitten und mit dem Dreischlegel gedroschen wurde“, so führt eine nordamerikanische Fachzeitschrift aus, „benötigte man 35 bis 50 Arbeitsstunden, um eine Acre mit 15 Bushel Getreide abzuräumen und zu dreschen.“

In den Vereinigten Staaten liegt die Zahl der hergestellten Mähdrescher von 270 im Jahre 1914 auf 98 957 im Jahre 1929. Im Staate Kansas allein gab es im Jahre 1918 nur vierzehn Mähdrescher; heute zählt man deren ungefähr 25 000. Die gleiche

phantastische Entwicklung ist in Kanada

festzustellen. Auch Australien und Argentinien bleiben nicht zurück. In Argentinien werden wie aus einer argentinischen Veröffentlichung hervorgeht, heute ungefähr 30 Prozent der Getreideanbaufläche mit Mähdreschern bearbeitet.

Die wirtschaftlichen Auswirkungen dieser technischen Umwälzung sind ungeheuer; auf ihr Konto geht ein Teil der Ueberproduktion an Getreide in den großen Agrarländern. Aber mindestens ebenso gewaltig sind die sozialen Auswirkungen der Einföhrung des Mähdreschers und sonstiger landwirtschaftlicher Maschinen. Der stellvertretende Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Butler, führt in einem Bericht aus, den er in der „Internationalen Rundschau der Arbeit“ (1931, Heft 3) über eine kürzlich stattgefundene Studienreise in Kanada und den Vereinigten Staaten abgibt: „... Große Güter, die ebendem im Frühjahr 30 Leute und in der Erntezeit weitere 120 bis 150 Leute beschäftigen, können heute während des selben Jahres nur 14 Leute Arbeit geben.“

kein einziger Erntezug gefahren ist

Nichts charakteristischer besser die durch diese Entwicklung geschaffene Lage als folgender Ausdruck des Arbeitsamtes einer kanadischen Provinz, den Butler zitiert: „Wir haben jetzt eine zu große Bevölkerung, weil keine Beschäftigungsmöglichkeit für sie da ist.“ Dieser Ausdruck bezieht sich auf ein überaus reiches und fruchtbares Gebiet, in dem nicht mehr als zwei Erntezüge auf eine Quadratmeile entfallen. So abturd diese Worte erscheinen, in der großen Fülle werden sie zu einer realen und unüberwindlichen Tatsache, die in schärfste Einwanderungsbeschränkungen umgewandelt, zur Verhinderung der Weltwirtschaftskrise führt.

Gewiß, in diesen kanadischen Staaten ist ein Ueberfluß an Arbeitskräften, obwohl zwei Einwohner die Quadratmeile bebölkern; denn die Mengen von Getreide, die diese Bevölkerung produziert, finden keinen Absatz. So ganz wie auch in Kanada und in den Vereinigten Staaten Getreide als Viehfuttermittel für Lokomotiven verfeinert werden — das ist billiger als Holz und Kohle. In weiten Gegenden Europas aber wird Getreide angebaut, obwohl die

Anbaukosten unergiebiglich höher sind als in Uebersee und obwohl in vielen dieser Länder dieser Anbau wirtschaftlich völlig unergiebig ist und nur mit Hilfe hoher Zölle und ungeheurer Steuern Mittel geschöpft werden kann.

Die Rationalisierung der kanadischen, argentinischen, australischen und amerikanischen Landwirtschaft zieht überwälzige Folgen nach sich. Diese Folgen aber werden nur unter der Bedingung nicht verhängnisvoll, sondern heilsam sein, wenn die Rationalisierung nicht bei der Verdrängung der Produktionsmittel einzelner Wirtschaftszweige halt macht, sondern sich auch auf die Beziehungen der Einzelwirtschaften, aus denen die Wirtschaft sich zusammensetzt, erstreckt, wenn sie zur Umgestaltung von Wirtschaftszweigen führt, die im weltwirtschaftlichen Rahmen unergiebig sind, und die Güterproduktion dort hin verlegt, wo sie für die Weltwirtschaft bei kleinstem Aufwand den größten Nutzen bringt. Eine Rationalisierung wird aber immer nutzlos und verhängnisvoll bleiben, wenn sie sich lediglich auf technische Details erstreckt und darauf, daß Rationalisierung bedeuten müßte: Die vernunftmäßige Ausbeutung der letzten Ertragsmöglichkeiten der Technik im Dienste der gesamten Menschheit.

Beginn der deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen

Die ergänzenden deutsch-russischen Verhandlungen werden am Freitag, dem 14. April, vormittags, in Berlin aufgenommen. Sie erstrecken sich bekanntlich auf die Klärung der näheren Lieferbedingungen im Rahmen des in Moskau vereinbarten zweiseitigen russischen Antragsprogramms. Gleichzeitig sollen auch gewisse Voraussetzungen für die Durchführung dieser Lieferträge geschaffen werden. Deutscher Verhandlungsleiter ist Direktor Hans Krüger. Die russische Kommission, die unter der Führung des früheren Staatsbankpräsidenten Fjodorow steht und der fünf Vertreter der Sowjetwirtschaft angehört, ist vollständig in Berlin eingetroffen. Die Dauer der Verhandlungen ist noch nicht abzusehen.

Die transsibirische Eisenbahngesellschaft hat sich der Aufsichtsrat der neuorganisierten Polaris-Kontinentalen Eisenbahngesellschaft, die den Betrieb der mit Hilfe der transsibirischen Bahnen auszubauenden Polarisbahnen in der sibirischen Gegend übernehmen wird, tritt am 12. April in Paris zu seiner konstituierenden Versammlung zusammen. In den Anwesenden werden von polnischer Seite Delegierte des Staatsantragsnehmens „Polnische Staatsbahnen“ und der kanadischen Bundesbahngesellschaft, von französischer Seite Vertreter des von Schneider-Cremona gebildeten Konsortiums eintreffen. Zum Generaldirektor der polnisch-französischen Eisenbahngesellschaft soll nach bisherigen Verhandlungen Fjodorow ernannt werden. Der endgültigen Klärung der Verhandlungen über die finanziellen Bedingungen der Anlage erstrebt die „Gazeta Polska“ am 10. April.

Der Berliner Eisenbahnbau wurde für beide Seiten um 15 Prozent auf 45 Prozent ermäßigt.

Der Gewinn der amerikanischen Stahlwerke-Gesellschaft im Jahre 1930 war fast 50 Prozent gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Der entsprechende Betrag im Jahre 1929 war 44

Sport-Turnen-Spiel

Fußball-Endspiel und Hallensportfest

Großer Tag der Freien Turnerschaft Langfuhr

Einer der rührigsten Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig ist die seit 1921 bestehende Freie Turnerschaft Langfuhr. Die allen bekannt, hat sich die erste Fußballmannschaft des Vereins bis zum Endspiel um die ostdeutsche Verbandsmeisterschaft durchgerungen. Ihr ist dies durch jahrelanges, zähes Zusammenhalten und gegenseitiges Einpfeifen gelungen. Das Spiel findet, wie bereits an anderer Stelle ausführlich berichtet, gegen den Kreismeister des 1. Kreises, Sportverein Berlin-Ludowalbe, am kommenden Sonntag, den 12. April, nachmittags 3 Uhr, auf der Kampfbahn Niederstadt, statt.

Aber nicht nur im Fußball, sondern auch in anderen Arten der Leibesübungen kann sich die Freie Turnerschaft Langfuhr mit anderen führenden Vereinen um Erfolge messen. Am selben Tage, an dem das Fußballspiel stattfindet, tritt der Verein mit einer großen Hallenveranstaltung, die abends 7 Uhr im großen Saale der Sporthalle stattfindet, an die Öffentlichkeit. Bewegung, Kraft und Mut, so lautet der Name dieser vielverheißenden Veranstaltung. Die Veranstaltung wird als Abschluß der Winterferien zur Werbung für die 2. Arbeiter-Sport-Olympiade, die vom 19. bis 26. Juli in Wien stattfindet, aufgezogen. Aus dem Programm treten daher die Olympiade-Übungen der Turner, im ersten Teil, und die der Turnerinnen im zweiten Teil leuchtend hervor. „Bewegung“ wird gezeigt werden bei den Programmpunkten „Unsere Jungen“, „Vorderturken“, und bei den Einzelspielen „Wenn wir marschieren“ und „Rein Hampelmann“. Kraft und Mut wird mehr im zweiten Teil des Abends zur Geltung kommen. Hier sind zu erwähnen „Redturnen“, „Rhythmusübungen“, „Pferd-Trampolin“. Auch der Humor ist nicht vergessen. Eine „Gymnastik-Sinfonie“ beschließt die Reihenfolge der Vorstellungen.

Mit der Gymnastik-Sinfonie ist noch nicht alles zu Ende. Weil Fußballspiel und Hallenveranstaltung unvorhergesehen auf einen Tag fallen, hat sich der Verein in letzter Minute entschlossen, als drittes, noch einen großen „Festball“, auch im großen Saale der Sporthalle, folgen zu lassen.

Die Ludowalder Fußballmannschaft, die am Sonntagnachmittag das Fußball-Verbands-Spiel gegen die Freie Turnerschaft Langfuhr austrägt, trifft am Sonnabend, abends 6.18 Uhr in Danzig ein. Ab 7 Uhr findet im Lokal „Al-Danzig, Jopengasse (Beyer), ein Empfangsabend statt. Den Schiedsrichter für das Verbands-Spiel stellt Königsberg. Der Name ist noch nicht bekannt. Neben der Mannschaft kommen zu dem Spiel der Fußball-Kreisleiter des 1. Kreises, Bridmann, Ludowalbe, und der Fußball-Kreisleiter des 12. Kreises, Ewert, Königsberg nach Danzig.

Colonia-Köln kommt

Der deutsche Mannschaftsmeister im Bogen am 18. April in Danzig

Ein Sorexcquis für Danzig wird die Begegnung des deutschen Mannschaftsmeisters HC „Colonia-Köln“ mit dem ostdeutschen Meister SS. Schützpolizei-Danzig am 18. April, abends 8 Uhr, in der Sporthalle, Große Allee. „Colonia-Köln“ gehört zur deutschen Extraklasse und hat sich durch seine Leistungen einen international bekannten Namen verschafft. Beyer von internationalem Format, wie: Lübbers, Demgörgen, Dein Müller, Besseltmann sind aus der Schule Colonias hervorgegangen. Die Mannschaft tritt in erster Belegung in Danzig an, ein deutscher und fünf ostdeutsche Meister befinden sich in der Mannschaft. Eine derart starke Mannschaft hat noch nie vorher in einem Danziger Ring gestanden, so daß die Danziger Vertretung alles wird berathen müssen, um ehrenvoll abzuschneiden. Die genannte Mannschaftsanstellung bringen wir in den nächsten Tagen. Ein ermäßigter Sorexverkauf ist schon jetzt in den Sportstätten Kabe, Danzig und Langfuhr eingerichtet worden.

Öffentliche Handballmeisterschaft

Mrs. Königsberg gegen 1. Kreismeister und Mrs. Falk gegen 1. Kreis

Die beiden Spiele um die Handballmeisterschaft, die jetzt in allen Sorex angesetzt werden, können am kommenden Sonntag, im Saal der Handballmeisterschaft, Danzig oder Königsberg, je nach Umständen

Dollarmillionen in der niedrigste Gewinn seit dem Jahre 1921. Der Gesamtwert der nordischen Werke, die alleiniger Besitz der nordischen Familie sind, wird mit 72 Dollarmillionen angegeben. Im ersten Vierteljahr 1931 belief sich die Produktion der nordischen Werke auf 29 226 Wagen gegenüber 400 700 Wagen in der gleichen Zeit des Vorjahres.

In den Börsen wurden notiert:

Table with market data for Danzig on 9 April. Columns include exchange rates for London, New York, and other locations, and prices for various commodities like wheat and flour.

werden. Danzig mit der Schützpolizei-Kampfbahn ist der Austragungsort für Endspiele um die Kreismeisterschaft der Turner und Turnerinnen.

Bei den Männern stehen wieder zwei alte Rivale im Endkampf, Königsberger Männerturnverein und Turnerverein Neufahrwaffer. 1926 mußten sich die Königsberger den Danzigern nach dem ersten unentschiedenen Spiel von 3:3 beim zweiten Endkampf 6:5 beugen, auch 1928 unterlag die Königsberger in ihrer Heimstadt schwere Revanche. Mit nicht weniger als 18:3 Toren kehrten die Neufahrwaffer geblüht zurück. Am Sonntag hat Neufahrwaffer wieder den Platzvorteil. Es ist im übrigen nicht die Ehre des Vorjahres auszuweisen, ist sehr wichtig. Bei den Frauenmannschaften stehen auch die beiden Turnerinnenmannschaften im Endspiel wie im vorigen Jahre. Hier ist Königsberg die Waffe im Kampfe der Turnerinnen. Es ist in dem Männerturnverein Fittit einen Gegner hat, den er 1930 nur erst nach Spielverlängerung schlagen konnte. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Turnerinnen ihren guten Ruf wahren werden, und zum dritten Male die ostdeutsche Frauenhandballmeisterschaft für Danzig erringen werden.

Die Olympiadreihübungen werden geübt

Bezirkslehrstunde für Turnerinnen

Die Bezirksturnpartei des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Freie Stadt Danzig, E. V., hat in ihrem für das Jahr 1931 aufgestellten Jahresprogramm eine Reihe von Lehrstunden für das Frauenturnen festgelegt. Nachdem bereits am 25. Januar d. J. in Schöneberg a. d. W. eine Lehrstunde für Frauenturnen erfolgreich durchgeführt werden konnte, findet nunmehr die nächste Lehrstunde am Sonntag, dem 12. April d. J., in Danzig statt, und zwar im Gymnasialhaus Danzig, Hauptplatz. Beginn der Lehrstunde 9 Uhr vorm. Ende 1 Uhr nachm. Es wird erwartet, daß die Turnerinnen der um Danzig herumliegenden Vereine sich zahlreich zu dieser Lehrstunde einfinden. In der Lehrstunde werden die Vorbereitungen für die Arbeiterolympiade geübt werden, so daß alle Olympiateilnehmerinnen Gelegenheit haben, die Vorbereitungen zu lernen. Die Leitung liegt in Händen der Bezirks-Frauenturnerin Genosijn Hildegard Thomas.

Preussia Samland gegen Neufahrwaffer am 12. 4.

Das am Ostermontag, dem 6. d. M., abgebrochene Meisterschaftsspiel zwischen Preussia-Samland und Sportverein 1919 Neufahrwaffer wird auf Sonntag, den 12. April 1931, neu angelegt. — Das für den 12. April in Danzig angesetzte Meisterschaftsspiel zwischen Sportverein 1919 Neufahrwaffer und Preussia-Samland wird auf den 3. Mai, auf den Schützenplatz in Danzig verlegt. Das Hauptinteresse konzentriert sich am nächsten Sonntag auf Elbing, wo der Valkenmeister gegen die Elbinger Politzisten antritt.

Als Europameister bestätigt wurde Ernst Fijalka von der Internationalen Box-Union, nachdem das Protokoll seines siegreichen Kampfes im März gegen den Spanier Martinez in Valencia in Paris eingegangen ist.

Advertisement for 'Jeder Sportfreund' (Every sports friend) featuring 'Bewegung, Kraft und Mut' (Movement, strength and courage). Includes details about a sports event on Sunday, April 12th, at the Sporthalle, Große Allee, with ticket prices and a festival ball.

In den Produkten-Börsen

Table with market data for products in Danzig on 1 April 1931. Columns include prices for wheat, rye, and other grains, and prices for various types of flour.

Der Mann, der das große Los vergaß

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

84. Fortsetzung.
XXXII.

Mutter Funel, eine zahllose, nichtbrüchige Invalide des Quartiers, ließ die engen Gassen hinauf, hinab und trug die Einladung zur Hochzeit aus. Hinter sich im Kleiwasser ließ sie Staunen, Verblüffung und Neid. Nur geringe freudige Teilnahme.

Das Quartier brodelte. Und doch flatterte über aller Mißgunst eine kleine blaue Flamme der Benützung. Die Ehe war die hehre Lösung aller dieser beschwerten Frauen. Heirat der Schmutzhaften, zu dem alle diese Lebensbeden Schiffe durch alle Stürme und Not der Gasse steuerten. Raum eine erreichte den mit allen Fibern erlebten Port. Doch gerade deshalb blieb die Ehe die große heilige Forderung an das Leben.

Jetzt war es Brévide gelungen, diesen Messias, diesen Apokalypse des Himmels zu gewinnen. Seit Menschengedenken hatte sich nie dergleichen zugetragen. Es geschah also doch noch Wunder und Zeichen. O Hoffnung, o selige Aussicht! Warum sollte das Märchen dann nicht auch ihr begegnen, ihr Gelehrte, Fiffine, Bissette, Lydie, Léa, Hermanoe? Warum nicht auch ihr!

Das Quartier brodelte und siedete in Neid und Hoffnung.

Auch in Brévides klugem Gemüt hatte diese Heiratsmanie ihres Standes bemerkt und unbewußt gewirkt und getrieben. Ja, sie wollte geheiratet werden. Sollte eine brave, solide, achtbare Ehefrau sein. Es war für sie ein hohes Ziel und ein Triumph. Und darum sollte es eine Hochzeit werden, von der man noch in fernem Zeiten kündete. Die Königin der Capoles heiratete den Heiligen des Frauenbezirks, den Helden unter den Frauenhütern. Von dieser Hochzeit sollten noch die Enten singen und lachen.

Sie besiegte ihren ererbten Geiz. Sie spendierte Hunderte. Mit dem Besitzer der Bar du Lion war sie einig. Die Anzahlung ließ ihr noch einen Rest ihrer Ersparnisse. Die wollte sie springen lassen und auf dem Altare der Ehre, ihres Triumphes und ihrer Eitelkeit opfern.

Das halbe Quartier lud sie zu Gaste. Auf und nieder kramte Mutter Funel mit ihren geschwollenen verkrüppelten alten Füßen die engen Gassen. Straße auf, Straße ab humpelte sie an ihrem Krückstock, die Rue Radeau, die Rue Coin de Neblou, die Treppen der Bergstraße de Lacypion hinauf, den Abhang der Rue Fuquier hinab, die steile Rue de l'Araigne aufwärts, hinke zu denen, die in dem aufdringlichen Geruch der Fischhalle der Place Bivoux hausten, schleppte die müden, schmerzenden Beine durch den Schmutz, die hinkenden Rinnsteine, die Abfälle, mitten hindurch durch die keifenden Hunde, die im Urat spielenden Kinder, durch diese Lohse von Kehrlicht und Müll raderte sich die Alte mit zerstückelten Pantoffeln, klopfte an die Häuser der Rue Benoitmagn, kramte wieder die Rue du Concordat abwärts, konnte kaum noch weiter in der Rue de la Reynarde, raffte sich wieder auf, nachdem sie auf einer Haustreppe gestürzt hatte, und gab die letzten der pompösen lithographierten Einladungskarten mit Goldschnitt ab in der Rue de la Voge. Bis auf eine.

Diese allerletzte konnte sie jetzt nicht mehr bestellen. Dazu reichten die Kräfte nicht mehr. Die würde sie am Nachmittag austragen. Die wohnte weit, in der Rue des Recolletes. Fein und vornehm, ganz außerhalb des Vannkreises des Quartiers des Acoules.

Diese letzte Einladungskarte galt Madeleine Vital, der großen Kavalin Brévides. Zwischen den beiden Frauen glühte ein alter Haß, die Feindschaft zweier Prätendenten auf den Thron, diese Nebenbuhlerin, die keine in der armen stolzen Pomare und der bösen Noje Pompon zur Unsterblichkeit erhoben hat.

Brévide wie die Vital hatten einen großen Anhang unter den Mädchen. Die Vital hatte ihr Hauptquartier in der „Henry Bar“ in der Cannebiere. Dort war sie die erste, wie Brévide im „Jad“. Fast gleich waren sie an Ansehen, Macht und Einfluß. Und dennoch galt die kleine, arnuttige Brévide als die Königin der Capoles. Trotz aller Bemühungen der Vital, ihr den Rang abzulaufen.

Sie war ein großes, hübsches, berbes Frauenzimmer, mit so herrlichen Zähnen, daß ihr dunkler Teint beleuchtet erschien, wenn sie lachte. Sprichwörtlich war ihr vollstättiger Mutterwitz und eine nie verblüffte Schlagfertigkeit. Sie war schon eine Kavalin, gegen die der Kampf sich lohnte.

Mit Recht empfand sie die Einladung als eine Brüstung und Herausforderung. Siehst du, Didi, mich heiratet man! Mich heiratet der Dr. Charles Dohm. Der große Astronom. Mich, die du immer den „leckenollen Embryo“ genannt hast. Der leckenolle Embryo heiratet einen Doktor und Gelehrten. Hé si!

Doch sie nahm an. Nicht zeigen, daß der Schuß ins Schwarze getroffen hatte. Im Gegenteil. Herzlich und liebenswürdig sein. Der Kampf war ja nun zu Ende. Freilich, mit einer Niederlage für sie.

Brévide rüstete das Fest. Im Hotel de Villeneuve war das Hochzeitsmahl bestellt mit Tanzkapelle und lustigen Ueberraschungen a la Jad Bar. Nach dem Gelage Bal paré. Die Herren waren zwar sehr in der Kinderzahl, sie wußten vorzüglich gestiftet werden. Sie wollte keinen Anstoß an ihrem Ehrentage. Aber die Mädchen tanzten ebenso gern miteinander.

Sie beriet geschäftig mit den Freundinnen Bissette und Fiffine. Die kleine Kesse gönnte Brévide ehrlich ihr Glück. Bissette rang mit ihrem Neid, weil sie eine solche niedrige Rechnung nicht für vornehm hielt, war aber trotzdem überzeugt, daß sie tausendmal besser zu dem Astronomen gepaßt hätte. Passons là dessus! Er hatte nun mal unbegreiflich gewählt.

„Was denkt ihr?“ grübelte Brévide mit krauser Stirn. „Soll ich das Brautkleid ganz aus Spitzen nehmen oder aus ganz zartem Chiffon? Mit zwei Stimmen Mehrheit wurde Chiffon angenommen. Dann mußte der Brautkleider natürlich aus feinem, echten Spitzen sein. Der „Bazar Vola“ schniderte das Kleid, die Galerie de Paris lieferte den Schleier.

„Ob ich einen Rortheutanz rüdiere?“ sorgte sich Brévide. Fiffine enthielt sich der Stimme. Gab sozusagen einen weißen Zettel ab. Doch Lydie widersprach energisch. „Wurde schied sich nicht für uns. Wenn ich heirate, trage ich überhaupt keinen Kranz.“ „Doch“, widersetzte sich die Braut mit Berde. „Kranz muß sein. Aber vielleicht doch lieber Orangenzweige. Man muß seinen Feinden keine Angriffsfläche zu berechnigtem Hohne bieten.“

Sie schleppte Deter in ein vornehmes Herrenkonfektionsgeschäft. Ließ dem stumm und belüßigt Gewährenden einen

Noten Gehrod verpassen. „Ach, du siehst fein und emigüend aus, du!“ schwelgte sie bei der letzten Anprobe.

Große Dinge waren im Werden. Das Quartier fieberte, Brévide fieberte, die Freundinnen fieberten, es waren Tage höchster Spannung und Erwartung für diese lebhafteste kleine Fraueninsel in dem großen Ozean Marseille.

Endlich brach der ersehnte Tag der Ehren an. Das sorgfältig, nach vielen Beratungen der Frauen, festgestellte Programm sah vor:

11 Uhr. Ehegeschließung auf dem Standesamt der Mairie. Der Gêrant und der schöne Maler mit dem schwarzen Haar und grauen Barbe aus dem „Jad“ als Trauzengen.



„Ach, wie elegant du bist!“ schwelgte sie...

11.45 Uhr Fahrt per Galatsische zur Kirche St. Féreol am Quai des Belges. Trotz Deters geldmangel Einpruch hatte sie auf der kirchlichen Weihe bestanden. Eine Hochzeit ohne Sicher- gantz, Glockengeläut, Orgelspiel und Priestersegens? Jamais! Er fügte sich, wie er sich in allem gleichgültig fügte. Was lag an diesen lieben Kinderreien, wenn sie ihr Freude bereiteten! Den Chor der Brautjungfern stellten Fiffine und Bissette.

12.30 Uhr Hochzeitsmahls im Hotel de Villeneuve. Ganz früh schon kamen in ungeduldiger Nervosität die beiden Brautjungfern. Es gab noch so viel zu besprechen, probieren, beraten, anzupassen, zu ändern. Deter war überall im Wege.

Neger auf amerikanischen Eisenbahnen

Regien des Kaffedünnels

Schwarze bekommen keine Schnellzugfahrkarten — Amerikanisches

Obwohl nach der Bevölkerungsstatistik des Jahres 1920 von den damals 105 Millionen Bürgern der Vereinigten Staaten genau 10 Prozent — nämlich 10,5 Millionen — Neger waren, werden diese auch heute noch von den rassendünnelhaften Amerikanern absolut als Menschen zweiter Klasse angesehen und ihnen keineswegs dieselben Rechte eingeräumt, die die übrigen amerikanischen Bürger genießen. Wie man mit Schwarzen manchmal umspringt, zeigen die grauenhaften Lynchgerichte, die immer wieder vorkommen. Wie schwer sich die Benachteiligung zum Beispiel auf Reisen, vor allem für diejenigen amerikanischen Neger auswirkt, die sich eine umfassende Bildung und gesellschaftliche Stellung errungen haben, geht aus einem Bericht hervor, den der bekannte Neger-Journalist George S. Schuyler kürzlich veröffentlicht hat. Man kann sich danach mit Leichtigkeit ausmalen, wie es minderbemittelten und armen Negern auf Reisen geht.

Bei uns ist es gar nicht vorstellbar, daß man in einem öffentlichen Verkehrsmittel

einem Menschen, der seine Fahrkarte ordnungsgemäß bezahlt,

einen Platz verweigert, weil er durch nichts anderes als durch seine Hautfarbe mißliebiger ist. Unter dieser Einstellung haben die amerikanischen Neger aber außerordentlich zu leiden. Und zwar wird es immer unangenehmer für sie, je weiter sie nach dem Süden der Staaten kommen. Im Norden ist es auch für den Neger nicht schwierig, in den Pullmanwagen der weite Strecken zurücklegenden Schnellzüge Fahrkarten und auch Schlafwagenplätze zu bekommen. Man pflegt sie ihm ohne weiteres auszuhandigen und er kann seine Reise unbelästigt zurücklegen. In ein Neger dagegen auf einer südlichen Eisenbahnstation gezwungen, sich eine Fahrkarte zu beschaffen, so erwarten ihn meist die größten Unannehmlichkeiten. Oft genug weigert man sich überhaupt, ihm einen Platz im Pullmanwagen einzuräumen. Er ist dann genötigt, schlechte, langsame Züge zu benutzen, die besondere Negerabteile führen.

Unbehelligt reisen im Süden der Vereinigten Staaten nur die Neger.

die als Bediente einer weißen Herrschaft dieser folgen. Kein Amerikaner nimmt an einem mitreisenden Neger oder einer Negerin Anstoß, die einen Chauffeuranzug bzw. das Kleid der Kinderpflegerin oder Köchin tragen. Aber den alleinreisenden Neger will man nicht in demselben Wagen dulden. Diese widrige Einstellung hat schon manchen gebildeten Neger veranlaßt, sich auf Reisen im Süden Dienstbotenkleidung anzuziehen, um unbehelligt zu bleiben.

„Geh, Geliebter“, bat zärtlich Brévide, schön und bizarr in ihrer bleichen Bewegtheit wie nie zuvor, „geh eine Stunde spazieren. Nein, bleib zwei Stunden fort. Dann bin ich fertig und eine Ueberraschung für dich. Setz dich auf eine Bank am Hafen. Wenn du um zehn zurück bist, ist es früh genug.“

„Gut, gut!“ nickte er bereitwillig. Er entraun gern dieser strahlenden Feierlichkeit. Würde heute noch genug zu tun haben mit all dem Firtelanz. Wollte aber gute Miene machen zu ihrem postterlichen Spiele. Er hatte mit seiner Gleichgültigkeit gegen alles Irdische und Weltliche so vielen Frauen wehgetan, warum aus der gleichen Quelle nun nicht auch einmal eine so hübsche, gute, herzswarme Frau Glück schöpfen lassen?

Er ging zum Hafen hinab, ging noch etwas gebeugt und wacklig, doch schon geträufeliger und firmer. Eine sich lachende Besserung war eingetreten. „Das macht das nahe Eheglück“, scherzte Brévide, „und seine Verpflichtungen.“

Um zehn kam er nicht zurück. Um halb elf wurde Brévide unruhig. Sie prangte schon in vollem Hochzeitsstaate. Fiffine wurde zum Hafen geschickt, ihn zu holen. Um elf kam Fiffine atemlos heim, weil sie meinte, sie habe ihn verfehlt, er sei längst zu Hause. Er war nicht zu Hause.

„Ihm muß etwas zugestoßen sein“, ängstigte sich die Braut. Die Freundinnen suchten sie zu beruhigen und zu trösten. Im eleganten Cut kam der Gêrant, im schwarzen Jackettanzug der Maler mit dem intelligenten Kopf und den Schöpferaugen. Auch sie sprachen Mut zu. Um viertel zwölf mußte der Gêrant in die Mairie eilen, kurzen Aufschub zu erbitten.

Draußen auf dem Platz war Hochbeirte. Dort sammelten sich die Gäste und viele von den Nichtgeladenen, das Brautpaar zu sehen. Schon federate auf weichen Gummirädern unter einem allgemeinen bewundernden „Ah“ die Hochzeitskutsche heran. Der Diener sprang grazios vom Bod. Die Schimmel scharrten feurig mit den Vorderfüßen. Doch noch gab es keinen feurigen Trab. Noch fehlte der Bräutigam. Noch war für die wachsende Menge nichts weiter zu bestaunen als der vornehme Wagen mit seinen weißbeiden Polstern, den Myrthengirlanden an den Fenstern und die fürstlichen Harnen des Kutschers und Lakaien.

Oben im Zimmer blickten Brautjungfern und Trauzengen sich heimlich betreten an. Ein Verdacht, ein dunmer, sicher falscher, graufamer Verdacht stieg fast gleichzeitig in allen auf. Ein Verdacht, den jeder weit von sich wies, der sich aber nicht verschonen ließ, vor aufdringlich immer wieder zurücksumnte, wie eine Hornisse, die Pferdeblut gewittert hat.

War es möglich, daß er im letzten Augenblick bereut hatte und geflohen war! Hatte er vielleicht die ganze Zeit über nur Komödie gespielt, möglichst lange im warmen Nest zu schlummern! Aber als es nun galt, die Rechnung zu bezahlen, als la douloureuse präsentiert werden sollte, war er verdunstet!

„Schließ die Fenster!“ gebot Brévide mit versenkter Stimme. Das Raunen der Menge draußen machte sie wahn-sinnig. Wo blieb er? Auch sie umtastete der böse schwarze Argwohn. Sie stieß ihn von sich. Das tat er nicht! Das war unmöglich. So war er nicht, so feig und brutal und gemein. Er nicht! Diese Schmach vor dem ganzen Viertel tat er ihr nicht an, diese jurstbare untüglbare blutige Schande konnte er ihr nicht antun.

Die Uhr der Mairie schlug zwölf, laut und nachhallend. Die Zeugen und Brautjungfern blickten scheu und beschämt, in ihrer Würde beleidigt, drein.

„Man muß den Pfarrer um Aufschub bitten und sich entschuldigen“, sagte Brévide fahl. Sie stand mitten im Zimmer, wagte nicht, sich niederzusehen, die düstige Chiffonpracht nicht zu zerbröckeln.

„Ich geh nicht“, flüsterte Fiffine. „Ich geniere mich vor den vielen Leuten unten.“

„Ich erst recht nicht“, trostete Bissette. Ihre Vornehmheit litt bitter unter der demütigenden Blamage, die nun zeit-lebens auch an ihr haften würde. Das kommt davon, wenn Männer zu spät ihren Fehltritt erkennen. Von ihr wäre der Hironom nicht getürmt!

Der Maler erbot sich, zu gehen.

„Wo bleiben Sie, Dein?“ bestürmte ihn auf dem Platz der ungeduldige Chorus.

„Sie kommen sofort“, beschwichtigte er und entraun. Er kam nicht zurück. Er konnte ja an der Kirche warten, auf alle Fälle, falls doch noch —

(Fortsetzung folgt.)

Das gleiche Bild wie in der Bahn bietet sich in den Hotels. Der Neger weiß jowieso, daß die großen Luxus-hotels, die in den amerikanischen Zeitungen ihre Vorzüge preisen, ihm zu 99 Prozent ihr fein Geld Untertunft und Bervilegung gewähren. Die weißen Amerikaner stehen auf dem Standpunkt, die Neger sollen in Negerhotels gehen. Das ist aber nicht einfach, denn die Neger sind meist arm und reisen nur wenig. Infolgedessen gibt es in den meisten Städten gar keine Negerhotels. Die vorhandenen sind mit Rücksicht

auf die finanzielle Lage des Negerproletariats natur-gemäß äußerst primitiv.

so daß kultivierte Neger sich nicht wohl darin fühlen können. Diese versuchen deshalb nach Möglichkeit auf Reisen bei Freunden unterzukommen und gehen nur im Notfall ins Hotel.

Dasselbe ereignet sich, wenn ein Neger eine Tage mieten will. Er muß immer darauf gefaßt sein, daß ein weißer Chauffeur ihn mit seinen Koffern abweist und ein Neger-fahrer ist oft nicht zur Stelle.

Um diesen Unannehmlichkeiten auf Reisen zu entgehen, versuchen die amerikanischen Neger, die eine fremde Sprache beherrschen, häufig und mit Erfolg sich als Ägypter, Brasilianer, Haitier, Mauren, Kolumbianer auszugeben, wodurch sie meist allen Schwierigkeiten aus dem Wege gehen. Max Lebus.

Ein Unberhefferlicher

„Verdammt hoher Seegang“

Ein Papagei, Eigentum eines Schiffsoffiziers, hatte sich während seines längeren Ausenthaltens im Mannschiffsraum des Vorderdecks das Fluchen angewöhnt. Als man nun im Heimathafen anlegte, erregte der Vogel die Aufmerksamkeit eines Bischofs, und der kirchliche Würdenträger ließ auch dann nicht ab, um Ueberlassung des Papageis zu bitten, als er von der abjehulichen Angewohnheit des Tieres erfuhr. Er vermeinte nämlich, den Vogel von seinem Vater kurtieren zu können, wenn er ihn nur erst einmal in seinem Hause hätte. So wechselte der Vogel den Besitzer. Aber alle Bemühungen des Bischofs, dem Papagei die Kraftansdrücke abzugewöhnen, waren vergeblich, so daß der erzürrte geistliche Herr eines Tages nach einem besonders berben Seemannsfluch seines Pfleulings den Missetäter aus dem Käfig holte, ihn bei den Fittichen nahm und ein paar Mal durch die Luft schwenkte, um ihn darauf, beschämt ob solcher Jorna-anwendung, wieder auf seine Stange zu setzen. Der Papagei schien einige Sekunden lang benommen zu sein. Dann legte er den Kopf schief, zwinkerte dem Bischof zu und krächzte: „Verdammt hoher Seegang heute, Naat!“

Aus aller Welt



Programm am Sonnabend

6.30-7: Frühstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — Anschließend bis 8: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30-9: Zehnminuten für die Hausfrau: Diatom-Gesamtschülerin Minni Polak. — 10.56: Wetterbericht. — 11: Eisenbahn. Wetterbericht. Nachrichten. — 11.15: Landfrauenfunk. Frühlingsarbeiten im Landhaus. — Frau Belau. — 11.40: Schallplatten. — 12.30-14.30: Unterhaltungsmusik (Schallplatten). — 13.30: „Ballettstunde für unsere Kleinen“. — 14.30: „Ballettstunde für unsere Kleinen“. — 15.30: „Ballettstunde für unsere Kleinen“. — 16-17.30: „Ballettstunde für unsere Kleinen“. — 17.15: „Der Film“. — 17.30: „Ballettstunde für unsere Kleinen“. — 18: „Weltmarktberichte“. — 18.10: „Ballettstunde für unsere Kleinen“. — 18.30: „Die Schule in der Reichsverfassung“. — 19: „Programmankündigung in Eberstadt“. — 19.05: „Programmankündigung in Eberstadt“. — 19.25: „Unterhaltungsmusik“. — 19.30: „Unterhaltungsmusik“. — 19.35: „Unterhaltungsmusik“. — 19.40: „Unterhaltungsmusik“. — 19.45: „Unterhaltungsmusik“. — 19.50: „Unterhaltungsmusik“. — 19.55: „Unterhaltungsmusik“. — 20: „Unterhaltungsmusik“. — 20.05: „Unterhaltungsmusik“. — 20.10: „Unterhaltungsmusik“. — 20.15: „Unterhaltungsmusik“. — 20.20: „Unterhaltungsmusik“. — 20.25: „Unterhaltungsmusik“. — 20.30: „Unterhaltungsmusik“. — 20.35: „Unterhaltungsmusik“. — 20.40: „Unterhaltungsmusik“. — 20.45: „Unterhaltungsmusik“. — 20.50: „Unterhaltungsmusik“. — 20.55: „Unterhaltungsmusik“. — 21: „Unterhaltungsmusik“. — 21.05: „Unterhaltungsmusik“. — 21.10: „Unterhaltungsmusik“. — 21.15: „Unterhaltungsmusik“. — 21.20: „Unterhaltungsmusik“. — 21.25: „Unterhaltungsmusik“. — 21.30: „Unterhaltungsmusik“. — 21.35: „Unterhaltungsmusik“. — 21.40: „Unterhaltungsmusik“. — 21.45: „Unterhaltungsmusik“. — 21.50: „Unterhaltungsmusik“. — 21.55: „Unterhaltungsmusik“. — 22: „Unterhaltungsmusik“. — 22.05: „Unterhaltungsmusik“. — 22.10: „Unterhaltungsmusik“. — 22.15: „Unterhaltungsmusik“. — 22.20: „Unterhaltungsmusik“. — 22.25: „Unterhaltungsmusik“. — 22.30-0.30: Tanzmusik (Schallplatten).

Familiendrama in Berlin

Sich selbst und ihre Töchter vergiftet

In ihrer Wohnung in Berlin W. vergiftete eine fünf- und sechsjährige Kaufmannswitwe sich selbst und ihre beiden gleichfalls verwitweten Töchter mit Leuchtgas. Das Motiv des Dramas ist in der Sorge um den materiellen Unterhalt zu erblicken. Das Vermögen der ehemals sehr wohlhabenden Frauen war zum Teil durch die Inflation, zum Teil durch geschäftliche Zusammenbrüche verloren gegangen.

Weiteres Todesopfer in Lübeck

Durch die Tuberkulose-Ämzung

Von den mit dem Tuberkulosepräparat gefütterten Säuglingen ist gestern noch ein Kind in Lübeck gestorben. Damit erhöht sich die Zahl der Todesopfer auf 78.

Beversicherungsschwindler in Südtirol

In die Schlucht geworfen?

In einer Schlucht bei Villanders (Südtirol) fanden Bauern einen nur halbbeleideten, schwer verletzten jungen Mann auf, der sich als ein aus Deutschland stammender Architekt Günther bezeichnete. Er erzählte, daß er gegenwärtig in Trien zur Kur weile und von zwei unbekanntem Männern überfallen, beraubt und in die Schlucht geworfen worden wäre. Tatsächlich war der Raubüberfall fingiert: Günther, der bei einer Versicherungsgeellschaft in Deutschland sehr hoch gegen Diebstahl versichert war, hatte einen Versicherungsbetrag beabsichtigt. Er wurde ins Bozener Gerichtsjungferhaus eingeliefert.

24 Stunden auf der Eisenbahnstrecke

Ein rumänischer Soldat

Auf dem Schlesienschen Bahnhof in Berlin bemerkte gestern vormittag ein Eisenbahnbeamter bei der Kontrolle des D-Buges Ostpreußen-Berlin unter einem D-Baggage einen Mann, der als ein rumänischer Soldat namens Michael Stanger festgestellt wurde. Er ist geborener Deutschösterreicher und ist nach dem Kriege rumänischer Staatsbürger geworden. Er wurde der politischen Polizei zugeführt.

Eine Esperanto-Hochzeit

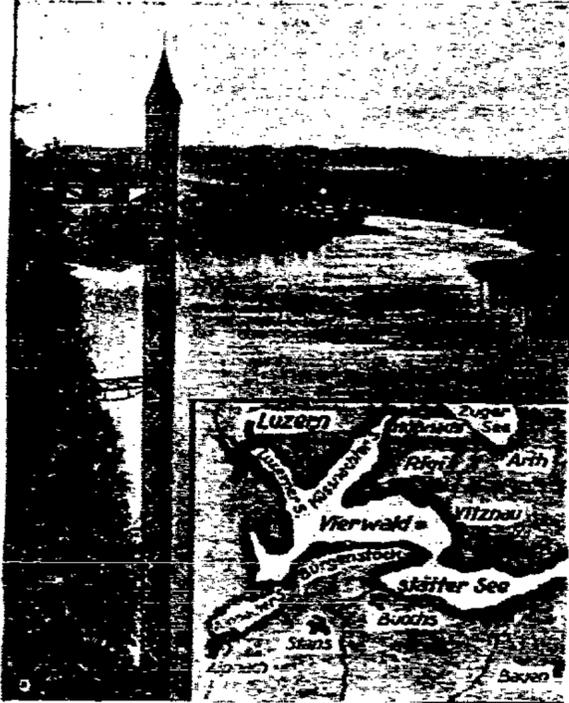
In London fand dieser Tage eine Hochzeit statt, bei der die Zeremonie ausschließlich in Esperanto abgehalten wurde. Der Bräutigam ist ein englischer Rechtsanwalt, die Braut ein ungarische Musiklehrerin. Elizabeth Nagy; sie haben, seitdem sie sich vor zwei Jahren in Solothurn kennen lernten, ausschließlich Esperanto miteinander gesprochen, wie man sieht, nicht ohne Erfolg.

Fähiger Sturzfall im Berner Oberland. Bei einem Sturzflug, den eine Gesellschaft von Vorkämpfern gestern nach den Kantonen bei Bern unternahm, ließ die

25 Jahre alte Engländerin Miss Stad, die einzige Tochter des vor einigen Jahren in Kgypten ermordeten Generalgouverneurs des Sudan Sir Peelover Stad, in voller Fahrt mit dem englischen Flieger Colonel Valfour zusammen. Miss Stad erlitt einen tödlichen Schädelbruch. Valfour trug erhebliche Kopfverletzungen davon.

Ein neuer Erdbeben in den Alpen

Am Alpener See, einem Ausläufer des Bierwaldstätter Sees, südlich Luzern, kürzten 30 000 Kubikmeter Felsen in den See. Der Wellenschlag war so stark, daß die Ufermauern an mehreren Stellen überspült wurden und noch in 1 1/2 km



Entfernung Wellen von einem Meter Höhe geworfen wurden. Mehrere Transportschiffe wurden zertrümmert. Unser Bild gewährt einen Blick auf den betroffenen Teil des Bierwaldstätter Sees; in der Ecke eine Ueberflutungsstelle.

Von einer Turbine zerrissen

In das Nebertor gerieten

Im Dorf Dorozow bei Sambor in Ungarn geriet der Praktikant Grucz in dieäder der Nubelturbine und wurde auf der Stelle getötet. Die Leiche wurde, in der Unfall auf eine Unvorsichtigkeit des Verunglückten zurückzuführen.

Schweres Bauunglück in Kalifornien

Fünf Tote, 18 Verletzte

Beim Bau der Universität Berkeley (Kalifornien) kürzte das oberste Stockwerk ein. Fünf Arbeiter verunglückten tödlich, 18 lebensgefährlich.

Der Warschauer Fliegerprozeß

Eine Revisionsverhandlung

Die Revisionsverhandlung in Sachen des polnischen Ozeanfliegers Major Kubala findet am 10. April vor dem Oberkriegsgericht in Warschau statt. Kubala wurde bekanntlich wegen der von ihm verbreiteten Schriftstücke, die Angriffe gegen die Leitung des Militärflugwesens enthielten, zur kriegsgerichtlichen Verantwortung gezogen. Im Zusammenhang mit dem neuerlichen tödlichen Absturz zweier Militärflieger über Warschau erregt die bevorstehende Gerichtsverhandlung erhöhte Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit. In seiner Revisionsklage behauptet sich Kubala darüber, daß ihm die Führung des Wahrheitsbeweises hinsichtlich der von ihm gegen die unzulängliche Verwaltung des polnischen Flugwesens erhobenen Beschuldigungen unmöglich gemacht wurde.

Fünf Arbeiter in einer Lehmgrube verschüttet

Zwei tödlich verunglückt

In der Ziegelei von Maczmarek unweit von Bolkow ereignete sich ein furchtbarer Unfall. Während der Arbeit kürzten plötzlich in der Lehmgrube Erdmassen ein, wobei fünf Arbeiter verschüttet wurden. Der 45 Jahre alte Marek Rosko und der 23jährige Roman Adamczak wurden bemerktlos geborgen. Die vom Arzt angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Die drei Verletzten sind die Arbeiter Albin Dłuski, Johann Kubarczak und Franz Janowski. Eine Untersuchung ist im Gange.

Die Rückkehr des Berlin-Rom-Flugzeuges. Das Flugzeug, mit dem die Fluglinie Berlin-Rom eröffnet wurde, ist gestern früh um 8.30 Uhr in Rom zum Rückflug nach Deutschland gestartet. In Nord befinden sich Ministerialdirigent Brandenburg vom Reichsverkehrsministerium und Direktor Bronski von der Luftlinie.

Wahrheit

in der Reklame

das ist und bleibt der Grundsatz von **Wetner** „Mehr halten als versprechen“: Das ist es, was unserem guten Ruf begründet und stets fortentwickelt hat: Unsere Reklame fußt auf Wahrheit u. Sachlichkeit!

Wetner

Das größte Schuhhaus des Freistaates

18⁵⁰



Hautschuh mit braun. L XV- und Frottier-Absatz, größte Auswahl erstklassigster Kombinationen

18⁵⁰

Hautschuh mit braun Boxrell. Besonders schöne Paßform, L XV-Absatz

18⁵⁰

Braun u. schwarz, elegante schlanke Form Original Goodyear Welt

... und dazu die schönste Wetter-Schuhwelt in bewährter Qualität und zu niedrigsten Preisen!

Aus dem Osten

Wieder ein Flugzeugunglück bei Warschau

Das Flugzeug überschlug sich

In der Nähe von Warschau ereignete sich gestern wieder ein Flugzeugunglück. Ein Militärflugzeug der rumänischen Marine „Avia“ mußte infolge Motorschadens plötzlich notlanden, wobei es sich auf dem aufgeweichten Felde überschlug, so daß der Führer, ein Fliegerleutnant, von dem Apparat getrennt wurde. Der Pilot Orlovski trug recht schwere Verletzungen davon und mußte ins Krankenhaus überführt werden.

Streit bei der „Pepege“

2000 Arbeiter legen in Graudenz die Arbeit nieder — Es gab kein Geld

Gestern um 10 Uhr brach in der „Pepege“ in Graudenz ein Streit aus. Es streikten zunächst 600 Arbeiter. Darauf dehnte sich der Streit auf das ganze Werk aus, so daß sich zur Zeit 2000 Arbeiter im Ausstand befinden. Ursache ist rückständige Lohnauszahlung. Die Verteilung ist seit drei Wochen mit den Zahlungen im Rückstand. Sämtliche Verhandlungen verliefen ergebnislos. Da vor einer Woche keinerlei Bargeld zu erwarten ist, kann von einer baldigen Beilegung des Streiks nicht die Rede sein. Die Arbeiter schlagen eine verkürzte Arbeitszeit von drei Stunden täglich vor.

Großfeuer in der Zuckerfabrik Gostyn

In der Zuckerfabrik in Gostyn im Polnischen wurde ein Gebäude mit 550 Waggons Rübenschnitzel im Werte von 150 000 Zloty eingeebnet. Das Gebäude selbst stellt einen Wert von etwa 100 000 Zloty dar. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Vor einem Lohnkampf in Königsberg

Der Schiedspruch für die Angestellten von Arbeitgeberseite abgelehnt

Die Königsberger Angestelltenorganisationen haben den am 31. März gefällten Schiedspruch, der eine Kürzung der Gehälter um 5 bis 7 Prozent vorseht, angenommen. Der Spitzenführer des Arbeitgeberverbandes für Handel, Industrie und Gewerbe hat dagegen den Schiedspruch abgelehnt. Die Angestelltenverbände wollen die Verbindlichkeitsklärung beantragen.

Watermord

Der Ermordete hat schuld

In der Arbeiterkolonie Dymow bei Lublin in Polnisch-Polen hat der 20 Jahre alte Arbeiter Richard Budun seinen Vater durch einen Revolverbeschuss getötet. Nach der Tat verhielt er sich selbst das Leben zu nehmen. Da die Waffe nach dem Verhafteten, mißlingt die Ermittlung und der Täter wurde verhaftet. Die polizeilichen Ermittlungen ergeben, daß der Ermordete ein notorischer Trinker war, der seine Angehörigen mißhandelte. In der Abwehr der

väterlichen Gewalttaten hat der Sohn Richard sich darauf zu der Tat entschlossen.

Ein Kind totgefahren

Am Ostermontag überfuhr der von Braunsalbe kommende Kreisomnibus in Willenberg in der Zechenwagensstraße die sechs Jahre alte Helene Th., die hinter einem anderen Kinde, ohne auf den Verkehr zu achten, über die Straße lief. Das Kind wurde von dem Omnibus erfasst. Die rechten Hinterräder gingen über den Körper des unglücklichen Kindes, das sofort tot war. Der Wagenführer konnte weiteres Unglück dadurch verhindern, daß er rechtzeitig in einen Nebenweg einbog, sonst wäre der Wagen gegen einen Baum gefahren, und es hätte eine Anzahl Leute unter den Fahrgästen gegeben.

Eine Frau in den Flammen umgekommen

Der Ehemann soll der Mörder sein

Im Dorf Krzechow (Kreis Wilgocaj, Poln.-Polen) kam in den Bauwerkstätten des Besitzers Johann Jakob Feuer aus, das sämtliche Gebäude einschloß. In den Flammen fand man die verstorbene Leiche der Ehefrau des Landwirts, der selbst verhaftet wurde unter dem dringenden Verdacht, die Frau ermordet und darauf die Bauwerkstätten angezündet zu haben.

Laskowiger Lokomotivschuppen in Flammen

Auf dem Bahnhof Laskow (Kreis Schwes) geriet der Lokomotivschuppen in Brand. Die Feuer konnte jedoch auf seinen Fortschritt beschränkt werden. Es ist darauf zurückzuführen, daß Funken aus einer vorbeifahrenden Lokomotive auf leicht entzündliche Stoffe fielen und den Brand entzündeten.

Zwei Arbeiter im Steinbruch getötet

Leblos gestein flürzte ab

Im Steinbruch in Gorkow unweit von Lemberg wurden zwei dort beschäftigte Arbeiter von abfallenden Steinmassen erschlagen. Einer von ihnen war auf der Stelle tot, während der zweite einige Stunden nach seiner Überführung ins Krankenhaus starb.

Banditenzweikampf

Ein Toter, ein Schwerverletzter

Alexandrowo war der Schauplatz eines erbitterten Kampfes zweier berüchtigter Banditen. Wladimir Krawat, ein Verbrecherberühmtheit, feuerte auf seinen Komplizen Josef Borjum, einen entflohenen Graudenzler Zuchthäusler, vier Revolverkugeln ab und stieß. Der tödlich getroffene Borjum schob noch im Fallen auf den flüchtenden Krawat und gab dann seinen Geist auf. Krawat trug eine lebensgefährliche Unterleibsverletzung davon.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:
Schwed. D. „Norrtälje“, 9. 4., abends, ab Marnedfund, Leer, Behne & Sieg.
Schwed. D. „Dagun“, 8. 4., 19 Uhr, ab Flensburg, Leer, Behne & Sieg.
Schwed. D. „Dagfried“, 9. 4., 19 Uhr, ab Norrtöping, Leer, Behne & Sieg.
Dtsch. D. „Ada Wumenthal“, 9. 4., 13 Uhr, Holtzenau passiert, Leer, Behne & Sieg.
Dtsch. D. „Franz Rudolf“, 9. 4., vormittags, ab Rouen, Leer, Behne & Sieg.
Schwed. D. „Kina“, 9. 4., 16 Uhr, ab Svendsborg, Leer, Pam.
Schwed. D. „Gudrun“, 10. 4. von Trammen, Leer, Pam.
Dtsch. D. „Greif“, 10. 4. von Königsberg, Leer, Frowe.
Dtsch. D. „Gulda Thorden“, 9. 4. von Esbjerg, Leer, Bergenske.
Dtsch. D. „Georg“, 9. 4. von Svendsborg, Leer, Bergenske.
Dtsch. D. „Kuntenau“, 10. 4. von Königsberg, Leer, Bergenske.
Dtsch. D. „Sturmsee“, 9. 4., vormittags, ab Gdingen, von Nordars, Leer, Bergenske.
Norweg. D. „Meret“, 11. 4. von Königsberg, Leer, Bergenske.

Schiffsverträge im Danziger Hafen

Eingang. Am 9. April: Schwed. D. „Ollem“ (285) von Memel, Leer, für Poln.-Schand, Wetterplatte; dän. D. „Nord“ (283) von Marbus mit Del für Bergenske, Safentanal; lett. D. „Safna“ (1845) von Libau, Leer, für Södmann, Kohn; norweg. D. „Alra“ (152) von Haugefund mit Gütern für Bergenske, Freiberg; dän. D. „Jatob Macra“ (1318) von Kalabauca mit Wozophal für Behne & Sieg, Freiberg; norweg. D. „Potavore“ (157) von Königsberg, Leer, für Bergenske, Safentanal; schwed. D. „Grit“ (129) von Svendsborg, Leer, für Pam, Wetterplatte; holl. D. „Mig“ (375) von Durban mit Erz für Broue, Wierman; dän. D. „Star“ (1181) von Kopenhagen, Leer, für Reinhold, Marinekohlenlager; schwed. D. „Göland“ (1000) von Gdingen mit Gütern für Bergenske, Wewenshauze; dän. D. „Helien“ (1173) von Kopenhagen, Leer, für Als, Reichelminder, Becken; schwed. D. „Salvad Prati“ (330) von Götterburg, Leer, für Poln.-Schand, Wetterplatte; lett. D. „Albert“ (119) von Gdingen, Leer, für Reinhold, Midaag; deutscher D. „Marie“ (50) von Gdingen mit Koggen für Bergenske, Marinekohlenlager; deutscher D. „Arnold Köpke“ (130) von Kopenhagen, Leer, für Bergenske, neuer Reichelbahnhof.
Am 10. April: Deutscher D. „Stadi Selo“ (147) von Gdingen, Leer, für Danziger Schiffsfahrtskontor, Gansstr. 2-3; dän. D. „Nord“ (85) von Svendsborg, Leer, für Gansstr. 2-3, Marinekohlenlager; dän. D. „Transporter“ (870) von Odense, Leer, für Bergenske, Wetterplatte; deutscher D. „Phila“ (727) von Gdingen, Leer, für Als, Wetterplatte; schwed. D. „Gros“ (118) von Gdingen, Leer, für Danziger Schiffsfahrtskontor, Wetterplatte; finn. D. „Mina“ (1180) für Venesal, Safentanal.
Ausgang. Am 9. April: Dän. D. „Rund Willem“ (800) nach Esbjerg mit Kohlen für Als, Becken Reichelminder; norweg. D. „Bruse“ (1009) nach Drammen mit Kohlen für Bergenske, Kaffeehafen; poln. D. „Lods“ (1470) nach Hull mit Gütern für Pam, Safentanal; schwed. D. „Alair“ (61) nach Salmstadt mit Zement für Bergenske, Reichelbahnhof; deutscher D. „Oskar Friedrich“ (246) nach Hull mit Holz für Broue, Kohn; schwed. D. „Saga“ (50) nach Stockholm mit Kohlen für Reinhold, Reichelminder, Becken; ein. D. „Helfo“ (304) nach Odense mit Schiffsbaumaterial für Behne & Sieg, Munitionsboden; dän. D. „Vella“ (70) nach Kjöge mit Delfischen für Gansstr. 2-3, Reichelminder; deutscher D. „Niederachler“ (239) nach Gort mit Holz und Gütern für Behne & Sieg, Munitionsboden; dän. D. „Jagersborg“ (727) nach Wandsb.; mit Holz für Bergenske, Kaffeehafen; deutscher D. „Bedice“ (178) nach Rotterdam mit Acker für Bergenske, Munitionsboden; schwed. D. „Anna Grete“ (191) nach Kretastrand mit Kohlen für Kreis, neuer Reichelbahnhof.

Die Anstaltuna von Schülerarbeiten aus dem Reichen- und Kunstunterricht in St. Johann, über die wir bereits berichteten, ist noch bis Sonntag, den 12. April, einschließlich, täglich von 10 bis 5 Uhr geöffnet. Wir empfehlen auf den Besuch dieser interessanten Schau.

Hotel und Restaurant „Imperial“ (Inhaber Willi Gieser) in Hohel, Bismarckstraße 18/20, ist mit dem heutigen Tage eröffnet. Früher befand sich das Hotel „Brijol“, das vollständig renoviert und neu eingerichtet wurde. (Siehe auch Juvrat.)

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schöber.
Sternwacher Nr. 235 30.
Freitag den 10. April 1931, 19:15 Uhr:
Freie C (Schauspiel). Zum 1. Male.
Zauberarten Serie IV.

Politik der Weiberröche

Stomodie in 3 Akten von Reif Grant.
In Szene gesetzt von Heinz Brode.
Inszenierung: Emil Serwer.
Personen:

Richard Chalfont (gen. Dick) Alfred Kruchen
Aunt Chalfont, Charlotte Serlon
Leine Frau, Ferdinand Serlon
Lord Zarnawan, Herrrud Serlon
Lady Zarnawan, Hans Serlon
Hobbi Melcombe, Carl Serlon
Lord Algonon Rantown, Inge Serlon
Mary, Jolie bei Chalfonts, Inge Serlon
Smith, Freni
bei Zarnawans, Hans Serlon
Anfang 19:15 Uhr. Ende gegen 22 Uhr.

Sonntag, den 11. April, 19:15 Uhr:
Zauberarten haben keine Gültigkeit.
Freie C (Oper). Zum 12. Male. Danzig
geht nicht unter Große Hoftheater mit
Ghana und Jans in einer Serionel und
6 Akten von Carl Bach.

Sonntag, den 12. April 1931, 10:15 Uhr:
Geistliche Vorlesung, 15 Uhr: Ge-
istliche Vorlesung für die Kreis-
Vollstuhne (Serie B) 19 Uhr: Zau-
berarten haben keine Gültigkeit. Freie C
(Oper). Zum 1. Male. Das Spielhaus
Ihrer Majestät, Serionel in 3 Akten von
Joh. Reif und R. Sölders. Musik von
Joh. Königberger.

Sterbekasse Beständigkeit

Abteilung der Lebensversicherungsanstalt
Weidenau.
Kassentag den 12. April 1931
von 1-5 Uhr Kammer 41 Entgegen-
nahme der Beiträge und Aufnahme neuer
Mitglieder.

Die Beiträge und Annahmen werden
auch täglich in der Zahlstelle. Dobe Seiten
Nr. 27 entgegengenommen.

Infolge Mafstellung der Kassentführung
sind 4 ich, ant erhaltene

Anker-Registrierkassen

preiswert in verkaufen. Beschädigung von
9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags.
Hinter Adlers Brunnens 3.
Ankum- und Zerstörerzitat.

Achtung! Hausfrauen! Achtung!

Präma reines hiefiges
Schweinefleisch
aus Exportschlachtingen, zum Preise von
80 Pfennigen pro Pfd.

Wie immer, zu haben in der
Markthalle, Stand 64 und 65

Boxgroßkampf

Sonnabend, den 11. April d. J.,
abends 8 Uhr
Sporthalle, Gr. Allee
B.C., „Germania“ B.C., „Punching“
Insterburg Danzig
8 Kämpfe
Eintrittspreise: Vorverkauf: Stehplatz Galerie G 0,75,
Stehplatz Loge G 1.—, Loge G 1,25, Saalplatz G 1,50.
Ringplatz G 1,75. Abendkasse: Schüler und Erwerblose
G 0,50, Stehplatz Galerie G 1.—, Stehplatz Loge G 1,25,
Loge G 1,50, Saalplatz G 1,75, Ringplatz G 2.—.
B. C. „Punching“ Danzig

Frühjahrsneuheiten

in Damen-Mänteln und Kleidern
Infolge Verlegung meines Geschäfts nach
der 1. Etage und der hierdurch entstan-
denen enormen Spesenbeschränkung kann
ich außerordentlich vorteilhaft arbeiten.
Diese Vorteile wirken sich auch in meinen
Verkaufspreisen aus und kommen daher
ausschließlich meiner Kundschaft zugute.
Durch Eigenfabrikation großen Stills, in
allerbesten Ausführung bringe ich täglich
Neuheiten.
Ich bringe in den Preistagen
Dam.-Frühjahrs-Mäntel 29.50 39.50 49.50
Dam.-Frühjahrs-Kleider 28.50 38.50 48.50
Bamen-Kostüme 78.50 85.00 95.00
Seidene Bamen-Kleider 58.50 68.50 85.00
L. Murzynski
Grosse Wollwebergasse 6-8
1. E TAGE

UFA UFA-PALAST UFA

Elisabethkirchengasse 2, Tel. 24600
Sonntag, den 12. April 1931, vormittags 11.30 Uhr
Einmalige Vorführung des hervorragenden Kulturfilms der Ufa
Im Lande der Mitternachtssonne
Eintrittspreise von 80 Pfennig bis 2.50 Gulden

Wohn-Tausch

Ueberra. Bismarckstr.
in ar. Säul. Repar.
führe selbst aus. Be-
rechtigt. vorh. a.
Zanichwohn. Ansch.
unt. 7822 an d. Gr.

Zanide 3. J. Küche,
Eintrec. Kell., Bad,
bell u. sonn. 2. Gr.
Anst. Bismarckstr.
12, 15. qm. Zinbe
Kob. Küche u. Zub.
Werte u. ab 25.00
um 1. Kall. Ansch.
u. 7815 a. d. Gr.

Zanide sonn. 2.3.
Wohn. belle Küche,
Bod u. Kell. Küche
Hilfsmarkt. oca. 13.
Rabin. ab 1.3. u.
Küche Ana u. 7807
a. d. Gr. d. „S.“

Zanide 2. J. Küche,
Bod u. Zub. in Sa-
oca. 1.3. Küche u.
Kücher. außerbelb.
Zanidca. Ana u.
Vanzub. Ana u.
7821 a. d. Gr.

Große, belle Zinbe
Küche u. Zub. var-
u. d. Str. oca. fl.
nur Strakenr. zu
tauschen oca. Ana.
u. 7806 a. d. Gr.

Zonit 1.3.3. Wohn-
reit Küche u. Stall
oca. 2.3. in taiden
Kell. Bad. Kell. oca.
Eimer. Kell. d. d. d.

Zu vermieten

2 sonn. leere Zimm-
Küche. Kell. 1.3.3.
u. d. Elektr. ab 1.5.
an allein. bernst
Tame in Laga. Ge-
spruch. 18. 2. Tr. 1.
zu verm. Refektia.
Zanoch u. Diensta-
nach. wichen 3-5.

1 arok u. 1 kleine
Zimmer
mit Küchenan. von
107 od 1.5. zu ver-
m. Weinstraße 61. 2.

Wohl Wohnen mit
Küche an Eber als
zu verm. Refektia.
Zanoch u. Diensta-
nach. wichen 3-5.

Feer. Zimm. u. Rab.
mit Küchenan. um
1.3. zu vermieten
Hrancastraße 24. 2.

Möbliertes Zimmer
an eine Herru od.
Dame bei alt. Geb.
per sol. an permitt.
Via. Bettwisch. erw.
Ana. u. 7810 a. Gr.

Möbliertes Zimmer
mit leere Zimm.
ab 15. 4. bis zu ver-
m. Kar. Roden. oca. 13.
Küche An. Kell. oca.

Möbl. Zimmer
ab 15. 4. 21 frei
Vierterstr. 19. 1.

Separates Zimmer
reit sonn. Zimm.
Kell. Bad. Kell. oca.
Eimer. Kell. d. d. d.

Vereres separates

Zimmer
mit Kochgelegenheit
um 15. 4. zu verm.
Al. Aramergasse 4. 1.

Vereres Zimmer
reit. Eine u. Küchen-
an. an funder. Geb-
raum zu vermieten
Hödraße 6. var.

Großes, leeres
Zimmer
zu vermiet. ab 15. 4.
Preis 300. Hierowiti.
Jakobswall 22. 4.

Vereres Zimmer
ohne Küchenan., am
lieb an alleinlich.
Berion an alleinlich.
Al. Weill-Waffe 36. 3.

Al. leeres sonniges
Zimmer, auch teilw.
möbl., mit auch ohne
Küchenan. billig an
vermied. Ana. unt.
7811 an die Gr.

Well. Kabinett an be-
reit. Frau od. Herru
genusst. 4. 1. Mai
reit 30. 15. zu verm.
Ana. u. 7817 a. Gr.

Junge Leute finden
saub. Schlafstelle
Al. Weill-Waffe 36. 1.
bei Simon

Gute
Schlafstelle
frei
Brandstraße 9.

Kelleres Mädchen
findet von sofort
saubere Schlafstelle
mit bequ. Einquana
um 1.3. od 1.5.
Berg. Str. 22. 1.

Schlafstelle

an zwei junge Leute
zu vermieten
Preisgabe 80. 1.

Saub. Schlafstelle
für anständige junge
Leute frei
Kobanussgasse 29. 2.

Junger Mann findet
Schlafstelle
Am Zwendhaus 2. 1.

Junger Mann findet
Schlafstelle
Gradelewiß.
Ronnenhof 15.

Gutes Logis
für 2 Herren oder
am. ab 1. Mai frei
Weidenstraße 34. 4. r.

Wohn-Gesuche

2-3-3. Wohn auf
reit. Vercht. Zehn
gehüdt. Ansch. mit
Mietpreis u. 805 a.
d. hupatelle Anion-
Hüller Weg 8.

Kinderl. Eber. lacht
swanastreie Wohn-
beleg an 1.3.3.3.
u. Küche in Zausio.
Ana. mit Preis unt.
7811 a. d. Gr.

Zinbe ab 15. 4. 31
möbliertes Zimmer
mit Küchenan. Ana.
mit Preis u. 7816 a.
d. Gr. d. „S.“

Zuche eine Wohn-
Zinbe. Ab u. Küche
Ankerk. Zanduca 38.
Koth. 822222222222

Kelleres, hinterlohe

Gebauar lacht
möbliertes Zimmer
m. Kochk. od. Alker
küche. Preis 30-35.00.
Ana. u. 7824 a. Gr.

Zuche
1 Zimmer
u. Alkerküche. möbl.
swanastreie. Ana u.
Hensfabn. Ana u.
7825 a. d. Gr.

Anit. ia Mann lacht
lein. möbl. Zimmer
Miete 3.00. wochen 1.
Ana. u. 7818 a. Gr.

Verschiedenes

Anna Mädchen od.
alleinlich. grau als
Witbewohnerin
ocndit. Ana u. 7828
a. d. Gr. d. „S.“

Kleine

Gelegenheits-
Anzeigen

für Hans Familie
Gewerbe. Fern. möbl.
gen für den Mittel-
markt. bei Saub. u.
Grundstückmarkt
den An- u. Verkauf
von An- u. od. Ge-
brauchsgegenständen.
den Geld- und Ge-
pöbelpferker bei
Gebiet der vertore-
nen oder gefamten
Gegenstände d. Ver-
und Orientfruc
angehen. werden in
der Danzig. B.-
Himme immer Cr-
sole Ernach.

Muß der Angst gehabt haben!

Ich bin jetzt kein Hitler mehr! — Aber er lief zur Polizei

Am 22. Januar, nachts, sah ein Nazi in Brentan Gassen und das kam so: Abends war eine Nazi-Versammlung im Gasthaus einberufen worden, die sich schlossen sich in ihre Trachten und pilgerten hin, um sich den einzig wahren kapitalistischen „Sozialismus“ eintrichtern zu lassen.

Während nun die Nazis Hitlers Phrasen zu kosten bekamen, saßen im Ausschank einige Männer beisammen, die sich was erzählten und ab und zu ein Gläschen nahmen. In der friedlichsten Stimmung brachen sie eine Viertelstunde nach Schluß der Nazi-Versammlung auf. Sie wollten nach Hause gehen. Zeit und breit ließ sich kein Mensch blicken und da die Dorfstraße fast spiegelglatt war und einer der Männer ein bißchen närrisch war, weil er keinen Tropfen Alkohol vertrug, so machten sie sich einen Witz mit ihm, saßen sich rechts und links bei den Händen, der Angekiffelte setzte sich ins Suddchen und heidi ging die glatte Dorfstraße hinunter.

Nun stand ein Nazi,

ein Kerl von hundertachtzig Pfund,

noch immer vor seiner Wohnungstür und ballerte dagegen, denn er wollte rein. Aber niemand machte ihm auf, Vater und Bruder schliefen drinnen wie die Nagel. Da sah der Nazi die Ostfriesen herankommen. Er blickte an seiner Uniform herunter und dachte: Ei nun, jetzt halt aber Angst. Und hing wie ein Hase tief er um das Wohnhaus herum und verkroch sich in der Scheune. Die lustige Gesellschaft aber hatte ihn bemerkt, zwar wußte keiner, daß da ein Nazi mit pochendem Herzen und die Erde gestürzt war. Und wie angeheiterte Männer sind, ihnen kam der Flüchtling verdächtig vor und sie beschloßen mal nachzusehen, mer da eigentlich so eilig reißaus genommen hatte. Sie waren ihrer fünf, zwei von ihnen gingen vor, um den verdächtigen Schatten aufzuspähen.

Als die beiden ihre Köpfe zur Stalltür hereinreckten, rief der Nazi auch schon:

„Anton, laß sein, ich komm' allein raus.“

Draußen erkannten sich die drei, sie hatten als Jungens vom selben Lehrer Dreizeh bekommen, sie hatten zusammen gespielt, zusammen gearbeitet und zusammen Fußballkämpfe bestritten.

Inzwischen kamen auch die andern drei Männer heran und zu aller Verblüffung schnallte der totümierte Nazi den Lederkoppel ab, ferierte ihn auf einen Holzstoß, warf Mühe, Stoch und Schalterriemen hinterdrein und rief: „Weg mit dem Dreck! Ich will damit nichts mehr zu tun haben. Von heute an bin ich nicht mehr Hitler. Ich bin eher Rammer.“ Auf diese Weise bekam das Gespräch eine ungewollte politische Wendung. Aber die fünf Männer waren und blieben friedlich, sie hatten nicht das geringste Interesse daran, den Nazi anzuklammern oder womöglich zu verdreien.

Es war doch geplant

Die sonderbare Personalpolitik im Polizeipräsidium — Reinfälle der „Allgemeinen“

Nach unseren unansehnlichen Feststellungen über die sonderbaren Beförderungspraktiken im Polizeipräsidium ist es im bürgerlichen Blätterwald auffallend still geworden. Nur die „Allgemeine“ unternimmt noch einmal den aussichtslosen Versuch, unsere Mitteilungen als unzutreffend hinzustellen. Sie ist dabei vorzüglich genau, die tatsächlich erfolgten Sprungbeförderungen einiger Regierungsabteilungsmitarbeiter zu übergeben. Diese unter der Beamtenschaft große Erregung auslösenden Parteidienst-Beförderungen lassen sich selbst mit Hilfe aller Verdrehungskünste nicht ableugnen. Mit ihm so größerer Freizügigkeit versucht die „Allgemeine“ die von uns aufgedeckten Umstellungskläre der leitenden Stellen als eine Erfindung unterer Kreise hinzustellen. Wir können demgegenüber nur erneut betonen, daß die Beförderung des Staatsanwalts Muhl zum Oberregierungsrat und der damit verbundene Austausch, tatsächlich von den maßgebenden Kreisen geplant gewesen ist. Wenn der „Allgemeinen“ diese Pläne verborgen werden, so beweist das nur, wie wenig sie selbst über die Vorgänge in denen ihr nahestehenden Kreisen unterrichtet ist. Sie hätte auch sonst von der großen Aufregung erfahren müssen, die in den beteiligten Kreisen des Polizeipräsidiums über die vorzeitige Entlassung dieser Beförderungsmänner entstanden ist. Amüsant, daß man jetzt, nachdem die Dinge im vorbereitenden Stadium bekannt geworden sind, es für besser hält, einfach alles abzutreiten.

Nur gut, daß die „Allgemeine“, überleert, wie sie immer ist, auch an den Fall Steinboß erinnert. Unsere Unglaublich-würdigen sind dadurch bewiesen, daß auch die von uns damals angekündigte Beförderung des deutschnationalen Stadterordneten Steinboß zum Leiter des Arbeitsamtes nicht zutreffend gewesen sei. Na, liebe „Allgemeine“, wir sind so tüchtig zu behaupten, daß auch diese Schiebung damals nur durch unser Dazwischentreten unterblieben ist. Herr Steinboß hat sich doch wiederholt selbst dieser Beförderung gerühmt, bis Herr Dr. Ziehm ihn selbst eröffnen mußte, daß er durch seine vorläufige Verabreichung der Sache zunächst unmöglich gemacht habe. Wenn die „Allgemeine“ das ebenfalls nicht weiß, so ist das für sie nicht weniger blamabel, als wenn sie diese Tatsachen abzuleugnen versucht.

Wie eigenartig die Beförderungspraktiken auf dem Polizeipräsidium sind, dafür noch ein anderes Beispiel. Obwohl die Kriminalassistentin Frau Wandte seit 1915 bei der Kriminalpolizei Dienst macht, außerordentliche Erfolge aufzuweisen kann und ihre Sekretärprüfung mit „Sehr gut“ bestanden hat, wurde sie zugunsten einer neugestellten Frau Ganswindt, die einer Koalitionspartei nahesteht, zurückgesetzt. Diese wurde gleich in eine höhere Gehaltsgruppe eingereiht und erhielt eine Sekretärstellung. Anderen männlichen Kriminalbeamten, die seit Jahren zur vollen Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten ihren Dienst versehen, wurde die Beförderungsmöglichkeit geiperrt. Sie müssen zu Gunsten von Frau Ganswindt weiter in einer geringeren bezahlten Stellung bleiben. So wird beim Polizeipräsidium Personalpolitik gemacht.

Neue Eisenbahntarife für den polnischen Gütertransport. Der Tarifausschuß der polnischen Staatsbahnen wird in der nächsten Zeit vier neue Tarife für den Gütertransport von und nach dem Auslande vorlegen. In Zusammenhang mit der am 1. Januar d. J. erfolgten Minderung der Frachttarife der russischen Eisenbahnen wird eine Umarbeitung des deutsch-polnisch-russischen und des polnisch-russischen Tarifs vorgenommen. Die beiden andern neuen Tarife betreffen den Frachverkehr mit der Tschechoslowakei: der eine Tarif soll direkte Frachtsätze für den Gütertransport von Polen nach dem tschechoslowakischen Donauhafen Preßburg, der andere solche für den Güterverkehr aus der Tschechoslowakei nach dem polnischen Eilseehafen Gdingen aufstellen.

Von einem Schauspieler heimgeführt. Heute nacht gegen 2.15 Uhr merkte ein Beamter des Polizeipräsidiums 2, daß die Schauspielerin des Geschäftes Samtgasse 6/7 durch einen Pfaffenreiter eingeholt war. Der Inhaber des Geschäftes wurde benachrichtigt und stellte fest, daß vier Schauspieler einander worden waren. Der Täter ist unkenntlich entkommen.

So redeten sie denn eine Weile in die Runde, bis es dem Nazi kalt wurde. Er forderte die Freunde auf, in die Straße zu ihm einzutreten. Das geschah denn auch. Nur einer verabschiedete sich gleich und ging nach Hause. Drinnen wurde weiter erzählt. Der Nazi, der von jetzt ab nicht mehr Hitler sein wollte, teilte Zigaretten aus, man rauchte und als es Zeit zum Schlafen war, ging man mit Handschlag auseinander.

Was der Nazi daraus machte

Jetzt kommt die Pointe der Geschichte. Der Nazi ging am Tage danach oder später hin und zeigte die beiden Leute, die ihn im Stall gesehen hatten, an. Folgendes gab er bei der Vernehmung vor der Kriminalpolizei an: Als ich den Trupp Männer die Dorfstraße hinunterkommen sah, bekam ich Angst, denn ich war in Nazi-Uniform. Ich verdeckte mich im Stall. Da überboten mich die Arbeiter Albert R. und Anton Th. auf. Sie zogen mich am Schulterriemen heraus. Einer schlug mir mit der Faust auf den Kopf, sie warfen mich zu Boden, setzten mir Dunggabeln auf den Leib und riefen: „Tritt aus der Schl. aus du Hund, oder wir jagen dir die Forke in den Leib.“ Darauf hätte er zu allem Ja und Amen gesagt. Die Mühe sei ihm bei diesem Zwischenpiel auf die Erde gefallen. Einer der beiden Attentäter durchstach sie während mit seiner Dunggabel, das Loch war noch zu sehen.

Vor Gericht sagte der Nazi noch einiges mehr aus. So gab er an, die Arbeiter Albert R. und Anton Th., die auf der Anklagebank standen, hätten die Forken nicht etwa im Stall oder auf dem Hof gefunden, sondern mitgebracht. Anton Th. hätte auch dazwischengerufen als Albert R. sagte: Ich such dich mit der Dunggabel! — „Laß sein Albert, du bist verheiratet, ich werde das machen.“

Dem Gericht erschienen diese Angaben ganz unglaubwürdig, zumal der Nazi zugab, die Attentäter alleamt hinterdrein in seine Wohnung eingeladen zu haben. Die übrigen Zeugen wußten nichts von einem Mordfall, sie hatten nirgends Dunggabeln, nicht einmal Stöcke gesehen. Das Gericht gab sich alle erdenkliche Mühe den Nazi zu vermahnen. Trotz der Erinnerung an den Meineidparagraphen und eine zehnjährige Zuchthausstrafe blieb der Zeuge bei seiner Aussage. Er beschwor sie auch.

Der Staatsanwalt selbst beantragte Freispruch der beiden Angeklagten. Das Gericht schloß sich in seinem Urteil diesem Antrag an. In der Begründung des Freispruchs brachte der Vorsitzende des Gerichts u. a. zum Ausdruck, daß der Belastungszeuge in seiner Angst vor eingebildeter Prügel womöglich in der Phantasie mehr erlebt und gesehen hätte, als der Wahrheit entspreche. . . . Dürfen Nazis ungestrakt dem Gericht unter Eid Mordgeschichten erzählen? Warum wurde er nicht auf der Stelle verhaftet?

Grundlos niedergegeschlagen

Schle Folgen eines Raubüberfalls — Mithliche Schlägerer in der Breitgasse vor einem Mieler Gericht

Eine brutale Ausschreitung, die er am 6. Mai v. J. in Danzig begann, führte den Ingenieur-Abschreiber Christian Carstensen vor das erweiterte Schöffengericht in Kiel. Carstensen war wegen Körperverletzung angeklagt und zwar unter den erschwerenden Umständen, daß Siedtum des Verletzten die Folge seiner Tat ist.

Der 26 Jahre alte Angeklagte war damals mit einem Dampfer in Danzig. Am Abend hatte er ein Lokal in der Breitgasse besucht und ziemlich gezecht. Als er nun vor dem Lokal auf der Straße stand und auf die elektrische Bahn wartete, kam ein Auto vorgefahren, dem der Stadtreisende H. mit einem anderen Herrn entstieg. H. kam gerade vor Carstensen zu stehen, und ehe er an diesem vorbeigehen konnte, erhielt er schon einen dermaßen wichtigen Knuffschlag gegen die linke Schläfe, daß er betäubungslos zu Boden stürzte. Als H.s Gefährte zu dem brutalen Burtschen sagte, er hätte doch nicht gleich zu schlagen brauchen, bekam er die Antwort: „Sie können gleich daneben liegen.“ Carstensen wollte dann weggehen, doch holte der Portier des Lokales ihn zurück und übergab ihn einem Polizeibeamten.

H. wurde ins Krankenhaus geschafft, wo er erst nach zwei Tagen das Bewußtsein wiedererlangte. Es zeigte sich, daß er einen Schädelbruch erlitten hatte und daß das linke Trommelfell gesprungen war. Als Folge des schmerzhaften Schläges sind Taubheit auf dem linken Ohre, Schwindelanfälle und Plabangst eingetreten. Der Angeklagte behauptete, er sei von H. angerepelt worden und deshalb habe er geschlagen. Die Zeugen haben von einem Anrempeln aber nichts gesehen. Daß kein Schlag solche Folgen haben könne, habe er nicht gedacht und niemals beabsichtigt.

Der Staatsanwalt beantragte, dem Angeklagten mildernde Umstände mit Rücksicht auf die Arbeit seines Vorgesetzten und die schweren Folgen, die eingetreten seien, zu verjagen, und auf die bei vorliegendem Siedtum des Verletzten zulässige Minderstrafe von einem Jahr Zuchthaus zu erkennen. Das Gericht erachtete Siedtum nicht für vorliegend, da der Verletzte nach ärztlichem Gutachten noch zu 70 Prozent erwerbsfähig ist und da der Angeklagte lediglich mit der Faust geschlagen hat, wurde er nur der einfachen Körperverletzung schuldig gesprochen und zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Gasvergiftung. Bewußtlos aufgefunden wurde gestern abend, gegen 11 Uhr, der etwa 32 Jahre alte Musiker Kurt C., der in einem Hause in der Dintergasse wohnte. C. lag im Bett. Er war durch ausströmendes Gas bewußtlos geworden. Das Gas kam aus einem Gasofen, der für die Heizung bestimmt war. Durch Hausbewohner wurde der Krankenwagen der Feuerwehr herbeigeführt, mit dem der Musiker ins Städtische Krankenhaus gebracht wurde. Dort gelang es, C. ins Bewußtsein zurückzurufen. Ihm geht es heute schon sehr gut. Was die Ursache der Gasvergiftung ist, ob ein Unglücksfall vorliegt, oder ob ein Freitod beabsichtigt war, weiß man noch nicht.

Noch gut abgegangen. In der Kuhbrücke kam es gestern zu einem Zusammenstoß zwischen einem Autobus und einem Personentransportwagen. Das Auto DZ 4184 kam von der Hopfengasse in Richtung Kuhbrücke und der Autobus DZ 1119 von der Kuhbrücke Richtung Rindengasse. An der unüberbrückten Stroßenkreuzung hielten beide zusammen. Ein Personentransportwagen wurde der Kotflügel eingeeult. Außerdem wurde die linke Stoßdange abgerissen. Der Autobus ist nicht beschädigt worden. Personen wurden nicht verletzt.

Stadtesamt Danzig vom 9. April

Todesfälle: Raler Otto Polczyk, 50 J. — Sozialrentnerin Anna Blum, ledig, 75 J. — Witwe Kathilde Reubaus geb. Kallinowitz, 78 J. — Ehefrau Kathilde Strinke geb. Stod, 60 J. — Arbeiter Hermann Köhn, 56 J. — Witwe Veronika Jonas geb. Hofmann, 69 J. — Ehefrau Wilhelmine Paulini geb. Krüger geb. Schulz, 75 J.

Krise aus Reichtum

Der erste Abend des Dienststadt-Auktions

Weitern begann in der Aula der Petrichule der zweite große Auktions- und Arbeiterbildungs-Ausschusses. Zum Redner ist einer der besten Kenner der Weltwirtschaft, Professor Dr. Gregor V. i. n. v. d. gewonnen worden, der das interessante Thema „Die Weltwirtschaftskrise und die Ursachen der Erwerbslosigkeit“ in einem Vortragssystem von fünf Abenden behandeln wird. Prof. V. i. n. v. d. gab gestern, wirksam unterstützt durch Lichtbilder, einen allgemeinen Ueberblick über das gewaltige Problem. Die deutsche Wirtschaft, so führte er etwa aus, ist ebenso krank wie die gesamte Weltwirtschaft. Und wenn ein Wesen krank ist, so verfallt man leicht darauf, an ihm herumzudoktern und Gesundheitskuren anzustellen. Die sozialistischen Wirtschaftler geben keine Rezepte. Sie unterzuden: „was ist“ und wodurch die Krise hervorgerufen wurde. Die Krise kann nicht einfach durch deutsche Mittel aufgehoben werden, sondern die ganze Welt muß daran arbeiten.

Dienststadt zeigte dann an Hand von Statistiken, wie die Arbeitslosigkeit in den industriellen Ländern der Welt gestiegen ist. Am stärksten ist das reichste Land Amerika betroffen worden. Im Jahre 1930 hat dort die Arbeitslosigkeit um 150 Prozent zugenommen. Die Krise ist nicht eine Krise aus Armut, sondern aus dem Reichtum der Welt. Man hungert bei vollen Scheunen. Einer der Hauptgründe der großen Krise ist der „Erdrutsch der Preise“, das ungeheure Absinken der Rohstoffpreise. Man schätzt allein die Verluste der Agrarwirtschaft in Heberjee auf 15—16 Milliarden Reichsmark. Die Ursache des Preissturzes ist die Maschinenisierung und Chemisierung der Landwirtschaft (wozu Dienststadt auch die Baumwollpflanzung um rechnet). Dadurch hat vor allen Dingen in den letzten sechs Jahren eine Umwälzung stattgefunden, daß man sie nicht mehr wiedererkennt. (Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf den Artikel „Agrarische und Arbeitslosigkeit“ in unserem heutigen Handbuchs.) Durch die Motorisierung sind ungeheure Flächen für Getreideanbau verwendet worden, die früher zum Anbau von Futtermitteln für das Vieh dienten. Durch Dünge-mittel gibt der Boden ganz andere Erträge. Die Probleme, die sich aus dieser Umwälzung ergeben haben, deutete Dienststadt gestern an. Sie werden heute und in den folgenden Abenden eine ausführliche Würdigung erfahren. Heute spricht der Referent insbesondere über „Wirtschaftskrisen in der Vergangenheit und Gegenwart.“ „Lange“ und „kurze“ Wellen. Verlauf der Konjunktur. Verbrauchskonjunktur und Investitionskonjunktur. Auslandsabfall und Konjunktur.

Wie die Schupo verfehrt wird

Die Nazi-Zellenbildung

Wir beschäftigten uns gestern mit der Nazi-Zellenbildung bei der Polizei. Unsere Ausführungen werden ergänzt durch ein Schreiben, dem wir folgendes entnehmen:

Vor kurzem fand in dem Lokal Victoria, Lanajahr, eine Versammlung von Schutzpolizeibeamten statt, einberufen von dem abgesetzten Nazi-Abgeordneten Hohnfeldt. Alles in allem Hohnfeldt mit Leibgarde eingeschlossen, hatten sich etwa 30 Personen eingefunden, die den wirren Reden des Hohnfeldt einen Sinn abzugewinnen suchten. Ob einigen der Besucher dies völlig gelungen ist, weiß man nicht. Jedenfalls steht fest, daß der größere Teil der Besucher nicht Hua geworden ist und den Zweck der Versammlung nicht erkannt hat. Nach uns zugegangenen Mitteilungen hat Hohnfeldt erklärt, daß er dem freigelegentlich eingestellten Allgemeinen Polizeibeamten-Verbande zu Leibe gehen und ihn durch Verfechtung zum Absterben bringen will. Die Verfechtung soll durch

Nazi-Zellenbildung innerhalb der Schutzpolizei

vor sich gehen. In diesem Zwecke sollen, nach den Ausführungen Hohnfeldts, Vertrauensmänner der Nazis verstärkte Agitation unter den Schutzpolizeibeamten treiben. In die an den Kleiderkasten hängenden Mäntel der dienstfreien Beamten sollen heimlich Flugblätter der N.S.D.A.P. gesteckt werden, die durch die Mäntel zu fliegen sollen damit nochmals, unauffällig, eingepackt werden, politische Diskussionen sollen entfacht und dabei die „Vorzüge“ der Nazi-Partei ins rechte Licht gesetzt werden.

Und der Zweck dieser geheimnisvollen Tätigkeit? Die Schutzpolizisten sollen Mitglieder der N.S.D.A.P. werden, damit sie — nach den eigenen Worten Hohnfeldts — in der Partei sich zu finden haben und nicht den Mund aufmachen dürfen. Als weiteres Ziel soll die

Abschaffung der Beamtenauschüsse erreicht werden.

Das Denken der Beamten muß wieder aufhören, eiserne Disziplin — Kadavergehorsam in Reinkultur — soll wieder Einzug bei der Schutzpolizei halten. Die seltsamen Zustände der Vorkriegszeit mit den drei Tagen Mittelarreft, fünf Tage Diden, Nach- und Strafererzieren sollen wieder herbeigehauert werden. Soweit Hohnfeldt.

Schutzpolizeibeamte, wie hoch muß Hohnfeldt seine Intelligenz einschätzen, wenn er es wagt, auch derartige Zumutungen zu stellen. Dieser Einfallspinsel erlaubt, auch alles bieten zu können. Er, der verbündete Innenminister, hofft vielleicht, auf den Rücken der Schutzpolizei doch noch in den warmen Senatorien ruhen zu können, um dann seine angekündigten „Reformen“ vorzunehmen.

Schutzpolizeibeamte, dieser Politiker von gottbegnadetem Format hat nichts davon erwahnt, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei auch die Anstellung auf Lebenszeit bringen will. Er hat nichts davon erwahnt, daß Unfallfürsorge- und Pensionsbestimmungen verbessert werden müßten, daß ein Ausbau der Beamtenrechte der Schutzpolizeibeamten kommen muß und nichts davon, daß die in Preußen für die Schutzpolizei bestehenden günstigeren Bestimmungen über Laufbahn und Dienstanwand jegleich übernommen werden müßten. — weil er und die Nazi-Partei Geaner dieser berechtigten Forderungen der Schutzpolizei sind.

Tagegen fordert er von euch von sofort Treiben von Parteipolitik innerhalb von Diensträumen. Er sieht ja nicht unter dem Schutzpolizeibeamten-Gehel, dessen S 16 den Schutzpolizeibeamten droht, wenn sie seinem Rate folgen. St.

Wasserstands-nachrichten der Stromweiche

vom 10. April 1931

	8. 3.	9. 4.		8. 3.	9. 4.
Skala	—1,72	—1,92	Romy See	+1,93	+1,65
Hawisch	+2,58	+2,77	Bygghol	+0,20	—0,54
Varikon	+2,15	+2,44	Weggen	+2,32	+2,40
Block	+2,53	+2,61	Bullink	+2,45	+2,56
				gestern	heute
Thorn	+3,25	+3,37	Montenröhe	+3,21	+3,29
Jordan	+3,21	+3,34	Biedel	+3,43	+3,45
Gulm	+3,08	+3,17	Dirlhau	+3,44	+3,41
Brandeg	+3,32	+3,37	Singee	+2,98	+2,93
Kranen	+3,62	3,64	Schwenhorst	+2,80	+2,72

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Scher für Interat Anton Becken beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung m. b. H. Danzig, Am Strandhaus 6.

